# Bocholter Volksblatt

verbunden mit

## Anholter Zeitung

**Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth**

**Bezugspreis:** durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

**Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolfsing.**

**Anzeigenpreis:** Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

**Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.**

**Organ der Zentrumspartei.**

44. Jahrgang.

Nr. 269

Samstag, 20. November 1915.

Nr. 269


# Großtat eines deutschen Unterseeboots

## Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. November. Amtlich.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Artillerie- und Minenkämpfe in und bei den Argonnen sowie in den Vogesen.**

**Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff englische Truppenlager westlich von Poperinghe an.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

**Bei den gestrigen erfolgreichen Verfolgungskämpfen wurden rund 5000 Serben gefangen genommen.**

Oberste Heeresleitung.

### Großtaten eines deutschen Unterseebootes.

**Zwei englische Hilfskreuzer und zwei Kanonenboote vernichtet.**

WTB. Berlin, 19. November. (Eigener Drahtber.) Amtlich.

**Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Para“ (8522 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt,**

**am 6. November im Hafen von Sollum die beiden mit 2 Geschützen bewaffneten englischägyptischen Kanonenboote „Prince Abbas“ (860 Tonnen) und „Abdul Menem“ (450 Tonnen) überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer versenkt.**

**Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfer zum Schweigen gebracht und dessen Kanone als Beute heimgebracht.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Die Kriegslage.

### Ein Wochenüberblick.

(Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.)

**Serbien.**

Loken. Obwohl starker Schneefall und hohe Gebirge südlich der westlichen Morava zum Aufenthalt zwangen, schritt unsere Vorwärtsbewegung in Serbien rüstig weiter. Im Schlusse unserer Berichtswoche haben unsere Truppen folgende Punkte erreicht: Die gegen Sjenica marschierenden Kräfte stehen bei Javor. Weiter östlich standen unsere Truppen nördlich von Novi-Pazar entfernt und erreichten im Anschluß daran die Linie Radan—Druglica. Im Tale der Toplica wurde Kuršumlje besetzt. Von Ost nach West rücken die Bulgaren in Richtung auf Prischina vor.

Die französisch-englischen Truppen haben noch keine Fortschritte in nördlicher Richtung zu verzeichnen. Die Bulgaren hatten sie südlich der Strumica und in der Linie Vardarfluß—Prilep von der Verbindung mit den Serben ab.

Die nächsten Tage werden entscheiden, ob es den Serben gelingen wird, sich der Umzingelung durch Abmarsch gen Westen zu entziehen. Wenden wir unsere Blicke nach den westlichen Kriegsschauplätzen zweiter Ordnung. Wir erinnern uns der Visegrader Gruppe, welche den Feind — Serben und Montenegriner — über die Grenze Bosniens in südöstlicher Richtung verjagte. Diese Gruppe nahm nunmehr die Vorstellungen der Gegner im Limgebiete, warf den Feind über den Fluß Lim und erreichte Sokolovic und die östlich liegenden Höhen.

An der montenegrinischen Grenze östlich von Trebinje durchbrachen österreichisch-ungarische Truppen die feindlichen Grenzstellungen und hielten sie gegenüber Gegenangriffen.

**Osten.**

Am äußersten linken Flügel der Heeresgruppe von Hindenburg unternahmen die Russen westlich von Riga bei Kemmern drei vergebliche Angriffe auf unsere Stellungen; diese Angriffe wurden durch Artilleriefeuer der russischen Kriegsschiffe unterstützt; russische Torpedoboote beschossen auch die deutschen Stellungen an der Nordspitze Kurlands bei Petragge. Südöstlich von Riga bei Versemünde kamen russische Angriffe im diesseitigen Feuer bereits zum Stehen.

Am südlichen Flügel der Heeresgruppe Hindenburg kam es bei Smorgon, an der Bahn Wilna—Minsk zu einem russischen Teilangriff, der unter schweren Verlusten der Gegner zusammenbrach.

Auf der Front der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern, die das Mittelglied zwischen den Heeresgruppen von Hindenburg und von Linsingen bildet, herrschte vorwiegend Ruhe.

In Wolhynien, am rechten Flügel der Heeresgruppe von Linsingen, gelang es nach vierwöchentlichen hin- und herwogenden Kämpfen, die sich, wie wir sahen, von westlich Chartorysk bis nördlich der Bahn Kowel—Sarny erstreckten, die Russen endgültig über den Styr auf das östliche Ufer zu werfen. Nunmehr bezeichnet der Lauf des Styr von seiner Mündung in den Pripjet bis zum Einfluß des Baches Kormin und von da diesen Bach und den Bach Putilowka entlang unsere Stellung in Wolhynien, die sich dann weiter längs der Ikwa gegen die ostgalizische Grenze erstreckt.

Nach den vergeblichen Versuchen der Russen, den Unseren die Strypafront zu entreißen, herrschte in der letztvergangenen Zeit in Ostgalizien Ruhe vor.

**Oesterreichisch-italienisches Grenzgebiet.**

Es scheint in der Absicht der Italiener zu liegen, trotz der bisherigen Mißerfolge, nach Auffüllung ihrer gelichteten Reihen, in die vierte Isonzoschlacht einzutreten. Nach kurzer Kampfespause kam es im Görzer Gebiet von Plava bis zum Monte dei sei Busi zu einem allgemeinen Angriff unter Einsetzung von starken Kräften. Später wurde der Angriff auf das Gebiet von Doberdo und weiter bis zum Brückenkopf von Tolmein ausgedehnt. Darauf erlahmte die Stoßkraft der Italiener eine Weile, um dann wieder gegen das Gebiet von Görz und von Doberdo den Höhepunkt zu erreichen. Wohl gelang es den Italienern dann und wann einen kleinen Vorteil zu erringen; er beschränkte sich indessen auf genommene Grabenstücke, die später wieder zurückgewonnen wurden.

Zu Ende unserer Berichtswoche flauten die italienischen Angriffe auf die Isonzofront merklich ab. Größere Infanterie-Angriffe waren überhaupt nicht zu verzeichnen, die Italiener begnügten sich mit Artilleriekampf. Sind wir am Ende der vierten Isonzoschlacht angelangt?

Während der italienischen Angriffe auf die Isonzofront ließen die Vorstöße der Italiener an anderen Stellen der österreichischen Grenzbefestigungen nicht ganz nach. So griffen sie die Hänge und die Spitze des Col di Lana auf der Dolomitenfront an, ohne besseren Erfolg als früher davonzutragen.

**Westen.**

Kriegerische Ereignisse von größerer Bedeutung sind nicht zu verzeichnen. Nordöstlich von Ecurie, dicht nördlich von Arras, wurde ein vorspringender Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampfe genommen und mit unserer Stellung verbunden. Ein englischer Handstreich auf unsere Stellung an der Straße Messines—Armentieres (westlich Lille, zu beiden Seiten der Lys) mißglückte.

## Die Herbstkämpfe im östlichen Sumpfgebiet.

Aus dem Hauptquartier im Osten schreibt uns unser Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf von Koschützki:

Gleichzeitig mit unserer großen Offensive gegen Wilna, und diese wesentlich unterstützend, setzte die Angriffsbewegung einer Heeresgruppe ein, die südöstlich Poniewicz an der Swienta stand. Diese Gruppe erhielt den Befehl, über Kowarsk und Kurkle die große Heerstraße Kowno-Dünaburg zu erreichen, und auf dieser Straße nach Nordosten vorzustoßen. Obwohl die Heeresgruppe erst zusammengestellt werden mußte, und zunächst nur aus einer Division bestand, setzte sich diese sofort in Marsch und erreichte am ersten Tage, am 9. September, bereits Liljuny an der Heerstraße. Offenbar waren die Russen auf einen Angriff an dieser Stelle der Front nicht vorbereitet und hatten alle verfügbaren Truppen in Wilna versammelt, um unsere Linien dort zu durchbrechen. Indessen war die wichtige Straße nach Dünaburg so zahlreich mit gut vorbereiteten Stellungen versehen, daß unsere Division bereits an der Seenlinie bei Antology aufgehalten wurde.

Als anderen Tages der Angriff angesetzt wurde, zeigte sich sogleich, wie stark die natürlichen Verteidigungsmittel dieses bergigen, von Seenketten, Sümpfen und Wäldern durchzogenen Landes sind. Um nicht unnötig Menschen zu opfern, und Zeit zu sparen, griffen die Flügel der Division rechts und links um die zunächst gelegenen kleinen Seen herum, die Russen warfen in der Eile ein Infanterieregiment nach Stabakunki, ein deutsches Jägerbataillon aber rannte es über den Haufen, bevor es sich festsetzen konnte. Und da gleichzeitig auch unser südlicher Flügel herumgriff, gaben die Russen ihre starken Stellungen an der Heerstraße auf und zogen sich, achthundert Gefangene in unserer Hand lassend, auf Upjony zurück. Die Fliegen hatten inzwischen festgestellt, daß bei Uziany nun eine starke vorbereitete Stellung lag. Aber indem unsere Truppen dem Feinde ohne Aufenthalt folgten, kam er bei Uziany gar nicht zum Stehen. Erst in der gleichfalls vorbereiteten Stellung bei Dangeli vermochte er sich zu setzen. Der rechte russische Flügel aber war länger in seinen alten Stellungen geblieben, und als er in der Nacht vom 11. zum 12. den Rückmarsch antrat, hatte unsere Division ihren Vorteil bereits erspäht, war nach Norden abgeschwenkt und faßte den Feind — es war das 3. russische Korps — in der Flanke. Westlich Antoleptn schoß unsere Artillerie in die langen Marschkolonnen, daß ganze Truppenteile zersprengt wurden, und unsere Infanterie fast gleichzeitig mit der feindlichen die Swientaja überschritt. Indem unsere Truppen zu beiden Seiten des Baches nach Norden weiterdrängten war das zurückweichende Korps, um sich Luft zu machen, zu Gegenangriffen gezwungen, bei denen es außer starken blutigen Verlusten über zweitausend Gefangene einbüßte. Um 11 Uhr abends kam der russische Rückzugsbefehl in unsere Hände, der um sechs ausgegeben war und die Stellungen des Feindes aufs Genaueste bezeichnete.

Indessen werden auch die unermüdlichsten Beine einmal lahm, und einmal in der Woche will sogar der deutsche Musketier schlafen. Uebrigens ging aus dem russischen Befehl hervor, daß die Maulwürfe schon wieder in einer starken, längst vorbereiteten Stellung saßen. Die Sache mußte also doch überlegt werden. Hier, vor Nowo-Alexandrowsk war der Weg durch drei Seen gesperrt, die durch Sümpfe Gräben und Drahtverhaue miteinander verbunden waren. Es war offenbar die Hauptstellung des Feindes auf dem Wege nach Dünaburg. Nicht lange vorher hatte ein englischer Oberst die Gegend bereist, und diese Stellung für uneinnehmbar erklärt. Der russische Befehlshaber der schon einige Erlebnisse mit den Deutschen hinter sich hatte, war bescheidener und erklärte: vier Wochen werde sie jedenfalls gehalten werden. Unsere Division beteiligte sich nicht an dem Propfezerungen, sondern fühlte sich erst einmal vorsichtig an die nördliche Seeenge zwischen dem Owile- und Tschitschirisee heran. Wirklich sehr übel hier! Alles Sumpf! Nur 1200 Meter gangbares Gelände, dicht mit Gräben und vielfachen Drahthindernissen verrammelt. Hat keine Lust, hier anzubeißen, die Division, und geht über die Heerstraße nach Süden, um es zwischen den Gewässern vor dem Sanawasee zu probieren.

Aber hier ist es noch ärger. Alles Sumpf, undurchdringliche Hindernisse, kaum zwei- bis dreihundert Meter gangbares Land. Hilft also nichts, es muß jenseits der Straße gemacht werden, hinter dem Owilesee. Südlich und an der Straße bleiben einige Truppen zurück, auch ein paar „Schwere“; die Hauptmacht zieht bei Nacht und Nebel, in kleinen Trupps, möglichst in Deckung nach Norden hinüber. Fast scheint es unmöglich, die schweren Mörser rechtzeitig durch die Sümpfe in ihre Stellungen zu bringen. Quälen sich aber doch durch. Während Vormittags des 17. südlich ein Scheinangriff erfolgt, kommt das letzte Geschütz in seine Stellung, und zu Mittag beginnt zur festgesetzten Zeit, aber völlig überraschend für die Russen, der Angriff zwischen dem Owile- und Tschitschirisee. Von Süden, Westen und Norden wirft unsere Artillerie drei Stunden lang ihre Geschosse in die feindlichen Stellungen, dann erfolgt der Sturm. Mit verhältnismäßig geringen Verlusten glückt er. 1500 Gefangene bleiben in unseren Händen, völlig erschütterte Leute, die sich zum Teil in geschlossenen Kompagnien übergeben. Noch in derselben Nacht wird in die zweite Stellung durchgestoßen und auch diese genommen.

Südlich in der Heerstraße steht der Russe inzwischen ganz verdonnert und wartet, daß man ihn auch in dieser Stellung angreifen soll. Hier, denkt er, wird alles wieder gut gemacht werden. Aber während er noch steht und wartet, marschieren unsere Truppen nach und nach alle durch die nördliche Seeenge, schwenken — auch ein Nachbarkorps beteiligt sich an dem Zuge — rechts und links ein, um die russische Stellung von der Flanke aufzurollen. Wieder einmal verläuft die Sache nicht nach dem Programm unseres Gegners, so sicher sie auch scheinen mochte, und in Eile und mit Mühe entweicht er nach Nowo-Alexandrowsk, oder vielmehr darüber hinaus, denn die Unseren marschieren ohne Aufenthalt nach in das wunderhübsche Städtchen, das man von der Höhe der Heerstraße so überraschend vor sich sieht, hinter dem blauen, inselreichen See auf erhöhtem Ufer. In seinen Obstgärten, und hoch überragt von den Türmen der weißen, rot bedachten Kirche. Aber wenige Kilometer jenseits, zwischen den Seen und auf den waldigen Bergrücken von Lauzensee haben sie schon wieder eine Stellung. Ebenso fest und ebenso lange und sorgfältig vorbereitet wie die vorhergehenden. Denn darin sind sie in der Tat Meister.

Heut Nachmittag im Schneegestöber war ich draußen bei diesen Stellungen. Denn auch aus ihnen haben sie weichen müssen. Wenn ich mir etwas ausbitten dürfte, nach diesem Kriege, so wäre es dieses entzückende Lauzensee, das alle Schönheiten unserer norddeutschen Seenplatte vereinigt, nur daß die Waldberge Tannen statt der Buchen tragen. Meine erste Arbeit sollte sein, die vielen, von Granaten zerknickten Tannen zu zersägen, zu behauen und schöne, weiße Kreuze daraus anfertigen zu lassen für die vielen, jungen Soldaten, die an den Seen und Waldrändern begraben liegen. Von der hohen Gartenterrare würde man sie schimmern sehen, wenn an Sommerabenden die Nachtigallen schlagen und der Flieder duftet . . . und die Er-

Erinnerung an das ungeheure Völkerringen wie ein längst vergangener Traum hinter uns läge.

Am 20. hatten wir die Russen in diese Stellungen geworfen, am 21. mittags begannen unsere Geschütze die Tannen zu knicken und um vier Uhr saß unsere Infanterie in den Stellungen, in zweien hintereinander. Auf der Straße von Dünaburg rasten Lastautos mit russischen Verstärkungen herbei, die in aller Eile vorgeschoben wurden. In der Nacht rafften sie alle Kräfte zusammen und machten einen Gegenangriff. Leise, ohne einen Schuß, schlichen sie in der Finsternis heran und überraschten die Unsern beim Ausheben der Schützengräben. Es war Landwehr auf unserer Seite — ausgezeichnete Leute. Die griffen nicht erst nach den Gewehren, sondern schlugen mit den Spaten zu und jagten den Feind aus den Gräben hinaus. Als der Morgen graute, lag eine ganze Anzahl mit gespaltenen Schädeln auf dem Acker. Die Uebrigen aber saßen abermals in einer vorbereiteten Stellung 1000 Meter weiter. Noch einmal wurden sie angegriffen und bis in die Stellungen bei Meddun zurückgeworfen, die sie heut noch besetzt halten. Die genommenen Stellungen wurden befestigt. Rechts wurde der Flügel an den großen Dryswiatysee angelehnt und nahe an die feindlichen Gräben bei Meddun herangegangen.

Eine Periode der russischen Gegenoffensive begann. Wenn es je ein klassisches Beispiel für den Unterschied der deutschen und russischen Kriegführung gegeben hat, so tritt er hier zu Tage. Es ist der Unterschied zwischen einer vollendeten, in jahrhundertelanger Uebung erworbenen Kunst und einer unbeholfenen und rohen Draufgängerei. Sie ist so einförmig, daß ich mich nunmehr auf eine bloße Aufzählung der Geschehnisse beschränken muß, die nach dem 10. Oktober folgten. Denn an diesem Tage begannen die Russen ihre Durchbruchsversuche mit überlegenen Kräften, die sie nach und nach herangeführt hatten. Ihre Angriffe erfolgten bei Gateni und Grenzial, nördlich des Dryswiatysees. Nach jedesmaliger starker Artillerievorbereitung machten sie nun täglich zwei bis drei Angriffe, zunächst an der Heerstraße, dann an den genannten Orten. Am 14. hatten sie viele schwere Geschütze herbeigeschafft und feuerten daraus ausschließlich japanische Munition. Unsere Gräben wurden teilweise eingeebnet, die Drahthindernisse zerstört. Als es zum Sturm kam, wurde er bei Grenztal abgewiesen. Unsere Maschinengewehre häuften dabei Berge von Leichen übereinander. Bei Gateny war die Artillerievorbereitung an dem Tage so stark, wie sie im Osten bis dahin noch nicht erlebt wurde. Unser vorderster Graben wurde völlig zugeschüttet, und wurde aufgegeben, weil er zu sehr von Flankenfeuer bestrichen wurde. Der zweite Graben dagegen wurde gehalten. Ebenso bei dem zweiten und dritten Angriff, die beide von ebenso heftiger Artilleriebeschießung eingeleitet wurden. Am 15. schien der Russe bei Grenztal fürs Erste genug zu haben. Bei Gateny aber griff er wieder an. Und zwar bei Tagesanbruch, um 11, um 1, um 5, um 7,30 und um 9 abends. Also sechs Mal an diesem Tage. Sechs ganz gleiche Angriffe, die unter ganz enormen Verlusten abgewiesen wurden. Ohne Gliederung, in dicken Massen kamen sie an. Unsere Leute sagten: so viel könne man gar nicht totschießen, wie da ankämen. Es war nicht zu verhindern, daß einzelne in die Gräben eindrangen und im Nahkampf erschlagen werden mußten. Am folgenden Tage vor Hellwerden erneuerten sie den Angriff, der wieder bis in unsere Gräben führte. Dabei gingen die Regimenter in Zugkolonne 21 Glieder tief, vor. 300 gaben sich an diesem Morgen gefangen, bis dahin waren keine Gefangenen gemacht worden. Zu Mittag desselben Tages wurde bei Grenztal, bei Gateny um 7 Uhr in der gleichen Weise und mit dem gleichen Mißerfolg angegriffen. Am 17. um ein Uhr Angriff durch vier Regimenter auf Gateny. Es kam zum Nahkampf. Sie wurden hinausgeworfen. Unsere Truppen: Ostpreußische Linie, schlesische Landwehr und einige Bataillone Rheinländer leisteten Wunder an zäher Ausdauer und Tapferkeit. Um 2,30 wieder ein Angriff mit zwei Regimentern. Ebenso um 5,45 und 7 und um 9,30. Immer in dicken Massen, zuletzt über Felder von Toten und Sterbenden. Am 18. war es verhältnismäßig still.

Am 19. gegen Abend sollte das 6. sibirische Korps noch einmal angreifen. Der Angriff kam aber nicht in Fluß. Ueberläufer sagten, die Truppen wären nicht mehr ins Feuer zu bringen. Alle Häuser aller Dörfer hinter der Front seien voll Verwundeter, so daß sie bereits im Freien lägen. Für einmal hatte sich der Riese müde getobt und lag am Boden. Die braven Truppen aber, die auf unserer Seite so unerhörten Stürmen überlegener Kräfte, ihrer eigenen Verluste nicht achtend, standhielten, verdienen, daß ihr Heldentum in dem größeren Geräusch in West und Süd nicht untergeht.

## Vom Kriegsschauplatz im Westen.

### Kaltstellung englischer Generale.

BB. **Berlin**, 18. Nov. Der Lokalanzeiger meldet aus Karlsruhe: Schweizerische Blätter melden aus London, der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium kündigte an, daß eine große Anzahl von englischen Generalen in den nächsten Tagen zur Disposition gestellt werden würde.




Kronprinz Danilo von Montenegro hat Cap Martin, wo er sich bisher aufgehalten, plötzlich verlassen und ist in Begleitung seiner Gattin, der Prinzessin Jutta, nach Cetinje abgereist. Der gänzlich unerwarteten Heimreise des montenegrinischen Kronprinzen ging ein äußerst lebhafter Telegrammwechsel mit Cetinje voraus. Es verlautet, daß der Gesundheitszustand des Königs Nikita, der schon seit Wochen zu wünschen übrig läßt, seiner Umgebung ernste Besorgnisse einzuflößen beginnt, so daß die persönliche Anwesenheit des Kronprinzen für erwünscht gehalten wird.




### Die Wehrpflichtfrage.

WTB. London, 18. Nov. Unterhaus. Auf eine Anzahl Fragen, die wegen der Wehrpflicht gestellt wurden, antwortete Asquith schließlich, der Dienstzwang werde nur mit Zustimmung des Parlaments eingeführt.

* * *

### Lebhafte Tätigkeit im Westen.

Deutsches Großes Hauptquartier, 16. November. (Eigener Bericht.)

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Ypern. Das feuchtkalte Regenwetter an der Westfront ist einem leichten Frost gewichen. Gestern schneite es zum erstenmal in Nordfrankreich. Mit dem Eintritt besseren Wetters wurden auch kleinere Aktionen seitens der Deutschen wieder aufgenommen.

In den Kämpfen nördlich von Arras brachte ein Vorstoß bei Ecurie, einem Dorfe, das etwa drei Kilometer von Arras zwischen den Straßen liegt, die sich nach Lens und Bethune erstrecken, den Deutschen einen schönen Erfolg. An der belgischen Front nordwestlich von Dixmuiden, wo die Belgier kleinere Ortschaften und Gehöfte gegen die deutschen Angriffe verteidigten, wurden Gehöfte wie Schoorbaake, Caeskerke und Steenkerke in den letzten Tagen hin und wieder beschossen.

Geschützkämpfe sind auch auf der Kampfzone Berry au Bac, einer Ortschaft an der Aisne, an der Tagesordnung. Handgranaten- und Geschützkämpfe bei Tahure und zwischen Maas und Mosel beunruhigen den Gegner. Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

## Vom Kriegsschauplatz im Osten.

### Beschränkung des Eisenbahnverkehrs nach Petersburg.

WTB. Petersburg, 18. Nov. Der Minister des Innern, Chwostow, beabsichtigt, die Zahl der Personenzüge nach Petersburg auf das Minimum herabzusetzen und alle Warentransporte außer Lebensmitteln, wie Fleisch, Butter, Zucker und Mehl, sowie Feuerung, zu verbieten. Ueber Petersburg gehen auch Lebensmitteltransporte für Livland, Estland und Kurland.

### Die neue russische Anleihe.

WTB. **Kopenhagen**, 18. Nov. Berlingske Tidende meldet aus Petersburg: Der Finanzminister hat nunmehr die neue Anleihe im Betrage von einer Milliarde zu 5½ Prozent ausgegeben. Sie ist in zehnjährigen, auf den Namen lautende Obligationen amortisierbar. Zugleich hat der Finanzminister angeordnet, daß die Staatssparkassen sich an der Unterbringung der Obligationen beteiligen und das Publikum für die neue Kreditoperation interessieren sollen.

## See- und Luftkrieg.

### Vier weitere italienische Dampfer versenkt.

WTB. **Rom**, 19. Nov. (Drahtber.) Meldung des Reuterschen Bureaus. **Nach Berichten aus verläßlicher Quelle sind in den letzten Tagen außer der „Ancona" noch vier italienische Dampfer durch Unterseeboote versenkt worden. Keine Zeitung hat darüber berichtet.**

### Zum Untergang der „Ancona".

WTB. **Washington**, 19. Nov. (Drahtber.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der amerikanische Botschafter aus Wien stellt in Abrede, daß die „Ancona" von dem Unterseeboot beschossen worden sei, während sie angehalten habe, und daß Rettungsboote beschossen worden seien.

### Die englische Maltaflotte nach Athen.

BB. **Berlin**, 19. Nov. (Privattel.) L.-Anz. meldet aus Christiania: Aus London wird berichtet, daß die englische Maltaflotte in den nächsten Tagen nach Athen abdampfen werde.

### Der U-Boot-Schrecken im Mittelmeer.

WTB. **Basel**, 18. Nov. Die „Nationalzeitung" meldet aus Genua: Hier trat heute eine Konferenz aller am Seehandel interessierten Körperschaften zusammen, um über die durch das Auftreten von Unterseebooten im Mittelmeer geschaffene Lage zu beraten. Viele Dampfer sind nicht ausgelaufen. Vom 18. November ab werden sämtliche Handelsdampfer von Kriegsschiffen begleitet werden.

## Der Krieg auf dem Balkan.

### Der Druck des Vierverbandes auf Griechenland.

F.Z. **Lugano**, 18. Nov. Der gestrige Ministerrat behandelte wiederum die Orientpolitik. Nach dem „Secolo" ist die Form der Mitwirkung Italiens an dem Balkankrieg bereits früher festgestellt worden. Der Ministerrat behandelte vor allem den Schritt, den die Ententemächte in Athen jetzt unternehmen. „Corriere della Sera" sagt darüber nur, daß die Ententemächte vollständig solidarisch auftreten. Cochin und Kitchener wollen durch persönlichen Vortrag über etwaige Repressalien dem Verlangen der Entente besonderen Nachdruck geben. In der italienischen Presse bemerkt „Stampa", daß Repressalien gegen die griechischen Inseln verspätet kommen, da Griechenland demgegenüber das Landungskorps von Saloniki durch eine Hafensperre aushungern könne.

### Die Kämpfe in Mazedonien.

BB. **Rotterdam**, 18. Nov. Das Pariser Petit Journal erfährt unterm 16. November aus Saloniki:

Nach einem heftigen, blutigen Gefechte ist es den Bulgaren gelungen, die Babuna-Pässe zu umzingeln und drei serbische Regimenter mit einer bedeutenden Menge Geschützen ernstlich zu bedrohen. Die bulgarischen Truppen ziehen in der Richtung nach Prilep, um sodann gegen Monastir vorzugehen. Die Lage ist kritisch geworden für die Serben, die entweder ihren Abzug erkämpfen oder einen großen Teil ihrer Truppen aufopfern müssen, um sich um jeden Preis zu behaupten. An der Front von Katschanik ist die Lage bedenklich geworden wegen der Ankunft bulgarischer Verstärkungen. Uesküb wurde wegen der Schwächung der Serben derzeit geräumt.

Daily Cypreß meldet aus Rom:

Die letzten Saloniker Meldungen bestätigen die ungünstigen Aenderungen in der Lage Serbiens. Mit ihrer Artillerie beherrschen die Bulgaren die Straße von Krivolak nach Prilep und verhindern dadurch die Vereinigung der Serben mit den Franzosen. Obwohl eine serbische Division unter Oberst Wassitsch zwanzig Tage lang den Babuna-Paß tapfer verteidigt hat, droht jetzt der bulgarische Keil, der zwischen Babuna- und Tscherna-Fluß getrieben ist, die Serben zu umfassen und zwingt sie, sich nach Monastir zurückzuziehen. Das Gefecht beim Katschanik-Passe dauert an. Die Bulgaren haben zwei Drittel dieser Bergenge erobert. Die Flucht der Einwohner Altserbiens nach der montenegrinischen und albanischen Grenze nimmt immer größeren Umfang an. Montenegro wird diese Völkerwanderung kaum aufnehmen können, da es selbst unter Knappheit der Lebensmittel leidet.

### Vorstoß der bulgarischen Truppen gegen Prilep.

BB. **Wien**, 18. Nov. Dem Mailänder Secolo wird aus Athen gemeldet: Den Bulgaren ist es gelungen, die Rückzugslinie der Serben von Babuna abzuschneiden. Die bulgarischen Truppen stoßen nun gegen Prilep vor.

### Planmäßiger Vormarsch in Serbien.

BB. **Berlin**, 18. Nov. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet, daß sich der Vormarsch in Serbien planmäßig vollzieht. Auch gestern arbeiteten sich die Truppen im verschneiten Gebirge weiter vor. Im Lim-Gebiet wurden Nachhuten der Montenegriner, die bisher noch das Nordufer des Flusses hielten, auf das Südufer geworfen, so daß nördlich des Lim keine feindlichen Abteilungen mehr stehen. An dem Widerstande, den die Serben überall leisten, ist die gesamte Hauptmacht beteiligt. Wenn es auch vielleicht zuerst die Absicht der serbischen Heeresleitung gewesen sein mag, durch Opferung starker Nachhuten den Vormarsch der Verbündeten möglichst lange aufzuhalten und unterdessen starke Kräfte aus der Front zu ziehen und in Sicherheit zu bringen, so hat das stete, den Widerstand immer wieder brechende Nachdrängen der Verbündeten im Verein mit den ungünstigen Wegeverhältnissen das unmöglich gemacht. Und so werden denn jetzt die verzweifelten Abwehrversuche durchweg mit allen verfügbaren Kräften unternommen.

## Der Befreiungskrieg des Islam.

### Schwere Verluste der Engländer bei den Kämpfen im Irak.

WB. **Konstantinopel**, 18. Nov. Das englische Expeditionskorps in Mesopotamien hat nach Aussagen englischer Gefangenen in der letzten Zeit keinerlei Verstärkungen mehr erhalten, da sämtliche verfügbaren Truppen in Indien und an der afghanischen Grenze zurückgehalten werden. Wie aus Bagdad gemeldet wird, haben die Engländer bei den letzten Kämpfen im Irak schwer gelitten. Ihre Verluste sollen sich auf über 2500 Mann belaufen.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 18. Nov. Die Frankfurter Ztg. meldet aus Konstantinopel: Die letzten, gut verbürgten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Mesopotamien lauten entschieden hoffnungsvoller. Die Gefahr eines weiteren Vorgehens der englischen Armee gegen Bagdad kann als beseitigt angesehen werden. Der englische Vormarsch südlich Kut, in einer Luftlinie von etwa 170 Kilometer südöstlich Bagdad, ist zum Stillstande gebracht. Die Lage Bagdads gilt als vollkommen gesichert. Die Agitation der schiitischen Geistlichkeit zugunsten des Heiligen Krieges entwickelt sich mit einer solchen Kraft, daß in ganz Südpersien sowie im Schatt el Arab-Gebiete sich bedeutsame Wendungen zu vollziehen beginnen. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß die Engländer bei mehreren südlich Kut stehenden indischen Bataillonen jeden zehnten Mann hinrichten ließen. Die indischen Soldaten weigern sich offen, gegen die Grabmoscheen von Silmanpa und Bagdad, wo mehrere indische Imame, die als heilig galten, bestattet liegen, vor allem gegen Tuerbe (?), von den Indern besonders verehrten Abd el Kader Gueilani in Bagdad zu marschieren. Trotz dieser scharfen Maßnahmen harren die indischen Bataillone in ihrem Stoizismus aus.

### Kitchener, der Verteidiger Aegyptens.

BB. **Berlin**, 18. Nov. Die angebliche Entsendung Kitcheners nach Indien wird nach einem Telegramm der Deutschen Tageszeitung aus dem Haag als vollständig ausgeschlossen bezeichnet. Kitchener übernehme die Verteidigung Aegyptens.

## Stadtverordneten-Versammlung.

**Bochold**, 19. November.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Wesemann anwesend die Herren Stadtverordneten Driessen, Beckmann, W. G. H. Schwartz, Liebreich, Cohen, Pesenacker, Otte, Geßner, Reygers, v. Velsen, Marx, Rümping, Dr. Farwick, Scholten, Dams und Hölscher.

**1. Wahl der Mitglieder der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kommission.**

Es findet keine Wahl statt, da die Wahlperiode um ein Jahr verlängert wurde.

**2. Wahl von Mitgliedern der Einquartierungs-Kommission.**

Die ausscheidenden Mitglieder Reygers und Messing werden wiedergewählt.

**3. Wahl von Mitgliedern der Deputation für die Verwaltung der Betriebswerke.**

Wird vertagt.

**4. Wahl von Mitgliedern der Schlachthof-Kommission.**

Die Kommission besteht aus den Herren Scholten, Rümping, v. Velsen, Weissing, Hölscher, Joh. Imping. Die durch das Los ausscheidenden Mitglieder Joh. Imping und Hölscher werden wiedergewählt.

**5. Wahl von Mitgliedern der Friedhofs-Kommission.**

Wird vertagt.

**6. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts.**

Gewerberat Müller wird wiedergewählt.

**7. Wahl der Mitglieder des Gewerbe- und Konzessionssteuerausschusses.**

Wird vertagt.

**8. Abnahme der Rechnungen für das Rechnungsjahr 1914.**

A. Der Kasse des Schlachthofes.

Die Rechnung schließt in Einnahme mit 57 987,61 Mark, in Ausgabe mit 51 799,51 Mark. Es ist also ein Bestand von 6 188,10 Mark vorhanden. Das Ergebnis kann als ziemlich günstig bezeichnet werden. Das laufende Jahr wird nach der Zahl der Schlachtungen zweifellos schlechter abschneiden. Die Rechnung wurde, abgesehen von kleinen Erinnerungen, gutgeheißen und abgenommen.

B. Der Gymnasialkasse.

Der Staatszuschuß beträgt 16 400 Mark, der städtische Zuschuß 34 247,61 Mark. Im Plan war ein Zuschuß von 30 290 Mark vorgesehen. Die Mehrkosten bedingt der Ausfall an Schulgeld. Auch im laufenden Jahre wird mit einem Ausfall zu rechnen sein. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 92 537,78 Mark. An Ueberschüssen sind 1518,53 Mark vorhanden. Die Ahauser Vikarie schließt ihre Rechnung in Einnahme und Ausgabe mit 1793,18 Mark ab. Auch diese Rechnungen werden angenommen.

C. Der Schulkasse.

Einnahme 320 537,55 Mark, Resteinnahme 76 Mark. Ausgabe 303 542,24 Mark, Restausgaben und Bestand 16 995,31 Mark. Der Zuschuß der Stadtkasse stellt sich auf 242 947 Mark. Erinnerungen sind nicht erhoben. Die Rechnung wird abgenommen.

D. Der gewerblichen Fortbildungsschule.

Die Rechnung zeigt in Einnahme und Ausgabe die Summe von 6 792,40 Mark und einen Rest von **712 Mark**. Auch sie wird ohne Debatte abgenommen.

## Zweites

## Deutsches und Sieg

K. K. Von K… deutsche Volk sei… Stärke, die sich ni… schütterlich fest … Selbstvertrauens … heit. Jeden einzel… Siegen. Aber in d… Anfang an mehr a… senheit, die Feind… schlossenheit hätte … Uebermacht scheiter… Wille zum Siegen … Siegesgewißheit, … Ausdruck des Bew… Auf jeden Feind … Was sicht uns das … werden!

Wir werden sieg… Der Kanzler sagte: … vernichten! Wir … durch! so bekannten … bis zum letzten. U… können sterben, De… sche Volk wußte, d… vertrauen konnte, d… siegen vermag. In… bewußtseins wurze… Beides hat während … laufes nicht einen … rung, geschweige den… Jedes große Kriegs… auch sein mochte, … zeitigte immer wied… Zuversicht dauerte … sich bestätigt, das … bestärkt. Heute, es k… es völlig ausgeschlos… aus ihr strömende … werden.

Anders sah es … den aus. Mit ihre… und vorgeblich auch … blähten sie sich zwar… ten in Bildern ihre… ben sie in Gedanken… heit die russische Dar… uni darüber hinaus … Behagen, wie es nur … ließen sie in Potsda… holden Verein mit d… meln. Aber hinter … gesprahlereien unsre… allzu dürftig das Be… keit ihrer eigenen … Westen wäre den … Atem ausgegangen, … len geblieben, ihren … Kriegsmitteln jeder … Lande und ausschließ… decken. Sofort mit … gos setzten die krau… sonders der Engländ… Mächte gegen Deutsch… Teilnahme am Krieg… an Vertrauen auf die… aus, und dieser Mang… den, daß bei ihrem … Unterstützung neutra… geflissentlich zur Sch… verloren ging und ih… mäuligkeit Lügen ge… ben wurde um Hilfe … Grunde doch immer … auch in die Gestalt … Liebkosung, bald der … fung, bald der Verl… kleidete.

Wie hat England … Portugal unaufhörlich … Heer gegen Deutschlan… allen Weltteilen kraft… was sich an wilden Hil… Braunen, Gelben, nu… schleppen läßt. Mong… Franzosen und Russen … len gearbeitet, um dess… dingen. Auf dem Bal… garien und Griechenla… Fürsten und Staatsm… tern und Zeitungsschrei… redet, um diese Staat… ihre Mitwirkung am … den Sieg gewährleiste … Siegesbeute verbürge. … aus derartiger Schwore… nicht auf Siegesgewißhe… einen Balkanvolke wur… dem andern gehört, un… schaft gleichzeitig auf … wurde. Kein Verfahre… der Heuchelei noch Lüge… Betrug, weder Hinterli…

Wie haben sich dri… über die angeblich ver… gens entrüstet, obwohl … besten wußten, daß dies… nicht mehr bestand, da… militärische Abmachung… gegen Deutschland gewor… haben unsre Feinde wä… zeigt, daß ihnen die Neu… nicht einen Pfifferling w… feln haben sie besetzt. … und sie gelandet und z… Gebiet, ohne auf den Wi…

# Deutsches Selbstvertrauen und Siegesbewußtsein.

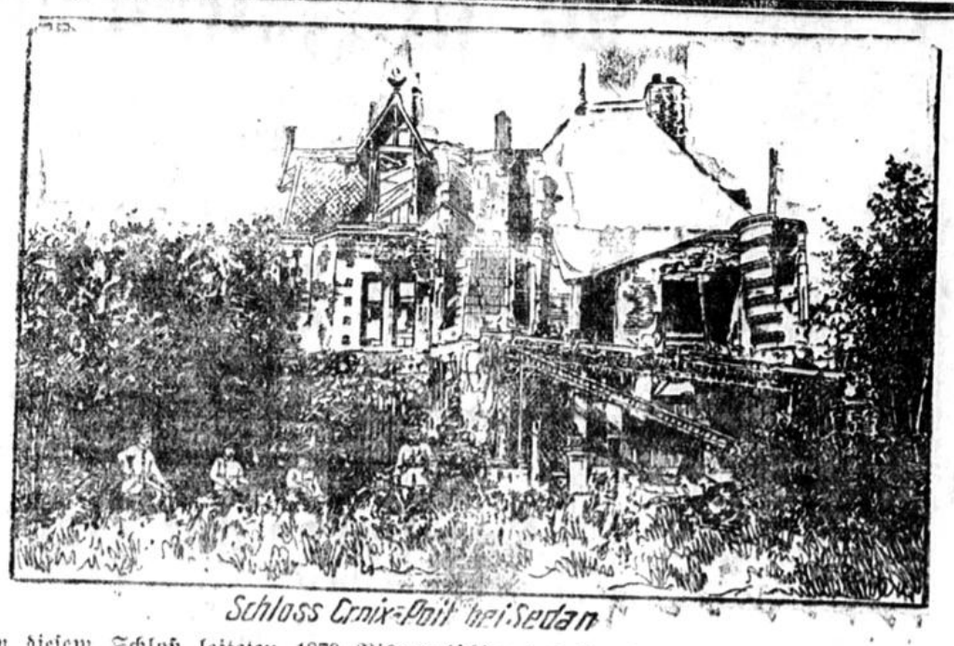
K. K. Von Kriegsbeginn an war sich das deutsche Volk seiner Stärke bewußt; einer Stärke, die sich nicht bezwingen läßt. Unerschütterlich fest auf dem Felsengrunde des Selbstvertrauens stand die deutsche Volkseinheit. Jeden einzelnen beseelte der Wille zum Siegen. Aber in diesem Willen lag bereits von Anfang an mehr als die todesmutige Entschlossenheit, die Feinde zu schlagen. Solche Entschlossenheit hätte ja schließlich an der Feinde Uebermacht scheitern können. Unser deutscher Wille zum Siegen bedeutete von vornherein Siegesgewißheit, Siegeszuversicht. Er war der Ausdruck des Bewußtseins, unbesiegbar zu sein. Auf jeden Feind mehr lautete aller Antwort: Was sieht uns das an, wir können nicht besiegt werden!

Wir werden siegen! Also sprach der Kaiser. Der Kanzler sagte: Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wir halten durch, wir kommen durch! so bekannten unsre Krieger vom ersten bis zum letzten. Und ein Dichter sang: „Wir können sterben, Deutschland nie!" Das deutsche Volk wußte, daß es seiner eigenen Kraft vertrauen konnte, daß es aus eigener Kraft zu siegen vermag. In der Stärke seines Selbstbewußtseins wurzelt sein Siegesbewußtsein. Keines hat während des seitherigen Kriegsverlaufes nicht einen Augenblick eine Erschütterung, geschweige denn eine Minderung erfahren. Jedes große Kriegsereignis, welcher Art es auch sein mochte, welche Opfer es auch kostete, zeitigte immer wieder dasselbe Ergebnis: die Zuversicht dauerte fort, das Selbstvertrauen fand sich bestätigt, das Siegesbewußtsein fühlte sich bestärkt. Heute, es komme, was kommen mag, ist es völlig ausgeschlossen, daß unsre Kraft und die aus ihr strömende Siegesgewißheit gebrochen werden.

Anders sah es und sieht es bei unsern Feinden aus. Mit ihrer Ueberzahl an Kriegern und vorgeblich auch an Kriegsmitteln protzend, blähten sie sich zwar unmäßig auf und schwelgten in Bildern ihres Siegeswahns. So schoben sie in Gedanken mit unheimlicher Sicherheit die russische Dampfwalze bis nach Berlin und darüber hinaus, und mit unbändigem Behagen, wie es nur wüster Rausch vorgaukelt, ließen sie in Potsdam die wilden Gurkhas im holden Verein mit den Kosaken die Rosse tummeln. Aber hinter solchen geschwollenen Siegesprahlereien unsrer Feinde verbüllte sich nur allzu dürftig das Bewußtsein der Unzulänglichkeit ihrer eigenen Kraft. Im Osten wie im Westen wäre den Feinden längst schon der Atem ausgegangen, wären sie darauf angewiesen geblieben, ihren Bedarf an Nahrungs- und Kriegsmitteln jeder Art nur aus dem eigenen Lande und ausschließlich durch eigene Arbeit zu decken. Sofort mit der Entfesselung des Krieges setzten die krampfhaften Bemühungen besonders der Engländer ein, noch unbeteiligte Mächte gegen Deutschland aufzureizen und zur Teilnahme am Kriege zu bewegen. Der Mangel an Vertrauen auf die eigene Kraft sprach hieraus, und dieser Mangel wurde so stark empfunden, daß bei ihrem bettelhaften Sorgen um die Unterstützung neutraler Staaten ihr sonst so geflissentlich zur Schau getragener Siegesstolz verloren ging und ihre so geräuschvolle Großmäuligkeit Lügen gestraft wurde. Allenthalben wurde um Hilfe gebettelt; und es blieb im Grunde doch immer nur Bettelei, wenn sie sich auch in die Gestalt bald der Schmeichelei und Liebkosung, bald der Bedrohung und Beschimpfung, bald der Versprechung und Bedrückung kleidete.

Wie hat England dem ohnehin zerrütteten Portugal unaufhörlich zugesetzt, damit es sein Heer gegen Deutschland marschieren lasse! Aus allen Weltteilen kratzten die Feinde zusammen, was sich an wilden Hilfsvölkern, an Schwarzen, Braunen, Gelben, nur irgend zur Schlachtbank schleppen läßt. Monatelang haben Engländer, Franzosen und Russen in Rom und ganz Italien gearbeitet, um dessen Lenker zum Verrat zu dingen. Auf dem Balkan, in Rumänien, Bulgarien und Griechenland, haben sie sich bei den Fürsten und Staatsmännern, bei Volksvertretern und Zeitungsschreibern die Zunge wund geredet, um diese Staaten zu überzeugen, daß ihre Mitwirkung am Kriege gegen Deutschland den Sieg gewährleiste und den Anteil an der Siegesbeute verbürge. Als ob nicht vielmehr aus derartiger Schnorrerei auf alles andre, nur nicht auf Siegesgewißheit zu schließen sei! Dem einen Balkanvolke wurde versprochen, was noch dem andern gehört, um dessen Bundesgenossenschaft gleichzeitig auf dieselbe Weise gebuhlt wurde. Kein Verfahren blieb unversucht, weder Heuchelei noch Lüge, weder Erpressung noch Betrug, weder Hinterlist, noch Gewalt.

Wie haben sich drüben die Scheinheiligen über die angeblich verletzte Neutralität Belgiens entrüstet, obwohl sie doch selber am allerbesten wußten, daß diese lange vor dem Kriege nicht mehr bestand, da Belgien durch geheime militärische Abmachungen Mitverschworener gegen Deutschland geworden war! Wie oft aber haben unsre Feinde während des Krieges gezeigt, daß ihnen die Neutralität andrer Staaten nicht einen Pfifferling wert ist! Griechische Inseln haben sie besetzt. Auf griechischem Boden sind sie gelandet und ziehen durch griechisches Gebiet, ohne auf den Widerspruch des vergewaltigten Volkes mit der Wimper zu zucken. Die eigenen Kräfte versagen drüben. Auf geraden Wegen kommen sie nicht durch. Aber auch nicht auf krummen, nicht auf den Schleichpfaden der Räuber und Meuchelmörder. Mit des Teufels Beistand haben sie es schon vor dem Kriege versucht. Aber auch Satans Macht reicht nicht aus, um zu ersetzen, was ihnen an eigener Stärke fehlt. Je mehr sie ihre Kräfte auf das höchste anspannen, wie im Westen im rasenden Ansturm gegen unsre Eisenmauern, die, wenn sie auch hier und da eine Beule erhalten, nicht wanken noch weichen, desto näher kommen sie der Ermattung, der Entmutigung, der Erschöpfung. Ungebrochen und aufrecht steht unsre Kraft da. Unsre Siegesgewißheit bleibt so sicher, wie unser Glaube an den gerechten Gott und unsre gerechte Sache.



Schloss Croix-Fonl bei Sedan

In diesem Schloß leiteten 1870 Bismarck und Moltke die Schlacht bei Sedan. 1914 war hier das Hauptquartier Joffres. Jetzt ist das Schloß zerstört worden.

# Alt-Germanisch-Orientalische Beziehungen.

N. O. Wenn heute ein in kurzer Zeit mächtig emporgewachsenes germanisches Reich und ein nach schweren Prüfungen überraschend schnell wieder erstarkendes orientalisches Land, wenn Leute Deutschland und die Türkei einander zustreben und jetzt im Kriege, waffenbrüderlich verbunden, durch Bulgarien eine Landbrücke zwischen sich herstellen, um in unmittelbarer Fühlung mit einander zu treten, so sehen wir darin eine in der jetzigen politischen und wirtschaftlichen Lage beider Reiche begründete innere Notwendigkeit. Und es ist vom Standpunkt der historischen Kausalität interessant zu bemerken, daß dieser Vorgang unter annähernd gleichen Bedingungen und Umständen sich schon einmal abspielte, in der Frühzeit der germanischen Völker und des Islam — so weit zurück in der Vergangenheit, daß weniger die Historiker als die Archäologen uns darüber Auskunft geben können.

Im 8. bis 9. Jahrhundert nach Christi Geburt beginnt unter den Völkern des skandinavischen Nordens ein starker Expansionsdrang sich zu regen. Die Ursachen dieser Bewegung sind uns nicht genügend bekannt. Als Kaufleute und Seefahrer ziehen Wikingerscharen nach Westen und setzen sich an den Küsten Englands, Frankreichs und Spaniens fest. Hieran sind vornehmlich Germanen aus Norwegen und Dänemark beteiligt. Die Schweden streben nach dem Südosten. Schon im 8. Jahrhundert findet sich eine schwedische Handelsniederlassung in Kurland, in der Nähe des heutigen Libau, wenig später eine andere in Nordrußland am Einfluß des Wolchow in den Ilmensee. Allmählich bilden sich feste Handelsrouten heraus, die mit Benutzung der nordsüdlichen Wasserwege vom Baltischen Meere durch die Düna und Newa-Ladoga-Rußlands, dem Dnjepr und der Wilna, zuströmen und durch diese dem Schwarzen Meer und Byzanz, dem Kaspischen See und Vorderasien. Die wichtigste Straße führte vom finnischen Meerbusen durch Newa, Ladoga-, Ilmensee und einige kleinere Flüsse und Landengen, über welche man die Boote schleppen mußte, in die Wolga. Hier lag an der mittleren Wolga, im damaligen Lande der Bulgaren, in der Nähe des heutigen Nishny-Nowgorod, die wichtige Hauptstadt Bolgar. Dort trafen die germanischen Händler orientalische Kaufleute die die Wolga aufwärts aus den mohammedanischen Küstenländern des Schwarzen Meeres und Persien mit ihren Waren kamen.

Seit von der Mitte des 7. Jahrhunderts ab sich der Islam siegreich über Vorderasien ausgebreitet hatte, waren hier überall kräftige Staatengebilde entstanden, in denen mit einer hohen Zivilisation die Baukunst und das Kunstgewerbe rasch aufblühten. Die altorientalischen Traditionen der Teppich- und Seidenweberei und der Herstellung von Edelmetallarbeiten wurden wieder aufgenommen und neue Märkte waren für die Produktion zu erschließen. Die fanden sich nun hier im Nordosten Europas, vornehmlich in den Wolgaplätzen im Bulgarenland. In Bolgar wurden orientalische Teppiche und Seidenstücher, silberner Schmuck und wertvolle Schalen, Gläser, Perlen und anderes eingetauscht gegen die Erzeugnisse des Nordens, besonders Pelze, Felle, Federn, Honig und Sklaven. Wie eine breite Welle flossen so die Erzeugnisse orientalischer Arbeit nach dem Nordosten und Norden Europas, durch ganz Rußland bis an die Elbe und bis nach Island sind vom 9. bis 11. Jahrhundert auf dem Wege des Tauschhandels ungeheure Massen orientalischen Silberschmucks und im Orient geschlagene Silbermünzen gekommen. In Grab- und Schatzfunden aus dieser Zeit findet man sie. Damals sind orientalische Kaufleute auch gelegentlich bis zum Norden in das heutige Norddeutschland und Skandinavien vorgedrungen und haben von dem dort Gesehenen uns eindrucksvolle Berichte hinterlassen. Am berühmtesten ist die Schilderung, die Ibn Fadlan von dem Begräbnis eines Wikingerfürsten gibt. Im Laufe des 11. Jahrhunderts versiegen diese Beziehungen zwischen dem germanischen Norden und dem Islam allmählich. Der Ausdehnungsdrang der Germanen nach dem Südosten stockt und der Handel des vorderen Orients wendet sich nach dem Mittelmeer, in die Länder der Levante.

# Verschiedene Nachrichten.

**Die Vorräte an Baumwolle in Deutschland.**

WTB. **Berlin,** 19. Nov. Aus der Schweiz wird gemeldet, daß der Vierverband den schweizerischen Spinnereien die Zufuhr von Baumwolle sperrt mit der Begründung, die Baumwolle ginge nach Deutschland weiter, wo sie zur Sprengstoffherstellung benutzt werde. Frankreich habe die feste Ueberzeugung, daß, wenn die schweizerischen Zufuhren wegfielen, Deutschland in aller Kürze wegen Mangel an Baumwolle zur Sprengstoffabrikation den Krieg werde einstellen müssen. Demgegenüber ist festzustellen, daß wir allein an jetzt in Deutschland vorhandener Baumwolle für diesen Zweck auf Jahre hinaus genug haben. Daß wir ferner über den neuen Donauweg Baumwolle aus der Türkei erhalten werden, und daß selbst, wenn kein Kilogramm Baumwolle mehr in Deutschland wäre, wir doch immer noch für unabsehbare Zeit Sprengstoff genug hätten. Der Gedanke, wir müßten wegen Mangel an Baumwolle zur Sprengstoffabrikation den Krieg einstellen, ist so absurd, daß er als ein unrichtiger Vorwand aufgefaßt werden kann, die Schweiz dazu zu zwingen, ihre Grenzen überhaupt gegen uns zu sperren.

# Kirchliches.

**Papst Benedikt XV. und Polen.**

Der polnische Dichter Heinrich Sienkiewicz in Vevey in der Schweiz, Vorsitzender des Hauptbülfsausschusses für die Notleidenden Polens, empfing vom Kardinalstaatssekretär Gasparri folgende Depesche:

Der heilige Vater hat mit hoher Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß der Hauptbilfsausschuß in Vevey mit Genehmigung des polnischen Episkopats an alle Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Welt meinen Brief versandt hat, den ich im Auftrage seiner Heiligkeit geschrieben und ebenso die Aufforderung seitens des polnischen Episkopats um Hilfe für die Polen. Der Heilige Vater verlangt auf das lebhafteste, daß, wie er es in seinem Briefe ausgedrückt hat, der gesamte Episkopat im weitesten Umfange diesem Aufrufe entspricht und auf das erfolgreichste lindern möge die Leiden eures edlen Vaterlandes.

# Provinzielles.

* **Münster,** 19. Nov. Der Senior der Geistlichkeit der Stadt Münster, der frühere Landdechant des Dekanates Tecklenburg und Pfarrer von Hörstel, Herr Heinrich Berger, der hier seit zwei Jahren im Ruhestande lebt, kann am 24. d. M. sein diamantenes Priesterjubiläum feiern. Von den 60 Jahren des Priestertums des jetzt im 84. Lebensjahre stehenden Jubilars entfallen 45 auf seine Tätigkeit als Pfarrer der Gemeinde Hörstel.

* **Bielefeld,** 17. Nov. Am 17. Sept. d. J. wurde in dem benachbarten Ummeln die 69 Jahre alte Witwe Johanna Reidel im Keller ihres Hauses ermordet aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich bald auf den 18 Jahre alten, aus Cobau in Sachsen gebürtigen Arbeiter Max Neuber, der bis kurz vor der Tat bei der Ermordeten gewohnt hat und seitdem spurlos verschwunden war. Einem Berliner Kriminalbeamten ist es jetzt gelungen, den Mörder ausfindig zu machen. Dieser hat vor dem Staatsanwalt ein Geständnis abgelegt.

* **Elberfeld,** 16. Nov. Der Wirt Rudolf A. aus Solingen, der am 15. September auf fremdem Felde eine fremde Brieftaube abgeschossen hat, wurde heute von der hiesigen Strafkammer zu der Strafe von 1 Monat Gefängnis verurteilt.

WTB. **Köln,** 18. Nov. Heute nacht ist hier starker Schneefall eingetreten, der heute vormittag andauerte. Nach amtlicher Mitteilung wird dadurch der Fernsprechverkehr nach allen Richtungen beeinflußt.

* **Bonn,** 19. Nov. Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe und Gemahlin, geb. Viktoria Prinzessin von Preußen (eine Schwester unseres Kaisers), begehen heute das Fest der silbernen Hochzeit.

# Gottesdienst-Ordnung.

**Sonntag, den 21. November 1915.**

**St. Georg.** 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bittandacht mit der Litanei von allen Heiligen (nach Anordnung der Bischöfe Deutschlands). 4 Uhr Todesangstbruderschaft mit Predigt und Bittandacht.

**Die Kommunionmädchen, welche noch die Schule besuchen,** haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr ist Vorbereitung.

Bei allen hl. Messen und Andachten ist **Kollekte für die vom Kriege verwüsteten Gegenden Polens.**

**Liebfrauen.** Hl. Messen: ½7, 7¼, 8 und 9 Uhr; 10 Uhr ist Hochamt. Predigt ist um 9 und 10 Uhr. Die Schulmädchen haben gemeinsame hl. Kommunion in der hl. Messe um 7¼ Uhr. Nachmittags 2 Uhr ist Christenlehre und Bittandacht.

**St. Joseph.** ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre und Bittandacht.

**St. Agnes.** (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

**St. Klara.** 7 Uhr hl. Messe. 5¼ Uhr Andacht.

**Rhede.** 6 Uhr hl. Messe; ½7 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mittelklassen zu Rhede und des Jugendvereins; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre und Bittandacht.

**Borken.** Hl. Messen: 6, ½7, ½8 Uhr, 8 Uhr (Johanniskirche). ½9 Uhr mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht für den dritten Orden in der Johanniskirche. ½3 Christenlehre und Andacht. 6 Uhr Kriegsbittandacht; ebenso am Mittwoch abends ½8 Uhr. (Tellerkollekte für die infolge des Krieges notleidenden Polen.)

Die Pfarrkirche ist an den Werktagen bis 6 Uhr abends offen, die Oelbergskapelle bis 8 Uhr.

**Raesfeld.** 7 Uhr hl. Messe, 7½ Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Christenlehre und Armenseelen-Andacht.

**Gemen.** 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Andacht.

**Andachten im Laufe der Woche:**

**St. Georg.** Dienstag und Donnerstag Abend ½9 Uhr Bittandacht und Andacht für die armen Seelen. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

**Liebfrauen.** Mittwoch und Freitag ist abends ½9 Uhr Bittandacht.

**St. Klara.** Dienstag 5¼ Uhr Antoniusandacht.

**Rhede.** Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Bittandacht.

**Evangelischer Gottesdienst.**

**Bocholt.** Sontag (Totenfest) vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahles. Dienstag Abend 9 Uhr Kirchenchor.

**Anholt.** Sonntag (Totenfest) vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Vorbereitung und Abendmahlfeier. Donnerstag, nachmittags 2½ Uhr Frauen- und Jungfrauen-Verein.

**Gemen.** Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst.

**Oeding.** Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch, vormittags 10 Uhr Kriegsbetstunde.

# Theater-Spielplan.

**Düsseldorfer Stadttheater.**

Sonntag: Fidelio. — Montag: Hoffmanns Erzählungen. — Dienstag: Trutzig und Treu. Hierauf: Des Königs Befehl. — Mittwoch: Die Försterchristel. — Donnerstag: Die selige Exzellenz. — Freitag: Mona Lisa. — Samstag: Wilhelm Tell. — Sonntag: Nachmittags: Herrschaftlicher Diener gesucht. — Abends: Mona Lisa.

**Essener Stadttheater.**

Sonntag: Nachmittags: Der Strom. — Abends: Undine. — Montag: Siegfried. — Dienstag: Das Nachtlager zu Granada. Hierauf: Die Puppenfee. — Mittwoch: Der Biberpelz. — Donnerstag: Ein Maskenball. — Freitag: Tiefland. — Samstag: Der Bettelstudent. — Sonntag: Nachmittags: Herrschaftlicher Diener gesucht. Abends: Tannhäuser.

Für die Landwirte der Gemeinden **Anholt und Herzebocholt** sind folgende bei der Zentralgenossenschaft Münster bestellte Futtermittel zu verteilen:

**100 Ztr. Roggenschrot,**
**200 „ Häckselmelasse,**
**100 „ Kleie.**

Anmeldungen bis **Mittwoch, den 24. November 1915** erbeten bei der

**Fürstlich Salm-Salm'schen Rental Anholt.**

---

# Am Freitag, den 26. November,

**morgens 10 Uhr anfangend,**

sollen auf dem Gute Wehninckwieken in Barlo

## 32 Stück schwere Pappeln

parzellenweise meistbietend auf Kredit verkauft werden.

**H. Schulze Wehninck.**

---

**Wir suchen per sofort große Posten beschlagnahmefreier**

## Abfalldecken und andere baumwollene Schlafdecken.

Schriftliche Angebote erbitten

**Lucas & Meyer, M.Gladbach.**

---

# Benzol und Mischbenzol

**Jetzt wieder prompt lieferbar.**

**Benzilit für Lötlampen.**

**Willy Kux, Dortmund.**

---

# Bekanntmachung

**betreffend Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten.**

In Ausführung der Bundesratsverordnung vom 7. Oktober 1915 über die Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten und der Ausführungsvorschriften des Herrn Reichskanzlers vom 10. Oktober 1915 hat der Herr Minister für Handel und Gewerbe die amtlichen Handelsvertretungen für **alle Anmeldepflichtigen, gleichgültig welchem Berufe sie angehören,** als die zuständige Anmeldestelle bestimmt. Nach § 2 Abs. 2 der Bundesratsverordnung ist jedermann auf Erfordern der Anmeldestelle verpflichtet, binnen einer von der Anmeldestelle festzusetzenden Frist eine Erklärung darüber abzugeben, ob bei ihm die Voraussetzungen der Anmeldepflicht vorliegen, sowie die abgegebene Erklärung oder Anmeldung durch nähere Auskünfte zu ergänzen. Die Anmeldung hat nach dem Stande vom 12. Oktober d. Js. zu erfolgen. Als feindliches Ausland im Sinne der Verordnung gelten Groß-Britannien und Irland, Frankreich, Rußland und Finnland sowie die Kolonien und auswärtigen Besitzungen dieser Staaten. Ueber die Anmeldepflicht im einzelnen wird auf der Geschäftsstelle der unterzeichneten Handelskammer — Schlachthofstraße 1 — innerhalb der Dienststunden auf Wunsch Auskunft erteilt, ebenso werden dortselbst die Anmeldebogen ausgegeben.

Es werden 4 Gruppen von Anmeldepflichtigen unterschieden, denen die vier Muster der Anmeldebogen (A, B, C, D) entsprechen: A die feindlichen Staatsangehörigen, die sich im Inland aufhalten; B die Verwalter feindlichen Vermögens; C die Schuldner feindlicher Gläubiger; D die Leiter eines inländischen Unternehmens, an dem feindliche Staatsangehörige beteiligt ist. Für jeden Fall in dem Vermögen anzumelden ist, ist ein besonderer Bogen zu verwenden, weshalb gegebenenfalls durch die Anmeldepflichtigen mehrere Bogen ausgefüllt werden müssen.

Die **Handelskammer zu Wesel** fordert hierdurch alle Anmeldepflichtigen auf, die Anmeldebogen von ihrer Geschäftsstelle anzufordern und bis zum **31. ds. Mts.** ausgefüllt an die Handelskammer einzureichen, welche dieselben auf Anordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe weitergeben wird.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß von der Anmeldepflicht alle natürlichen und juristischen Personen und alle Betriebe, also nicht nur Handel und Gewerbetreibende, betroffen werden und daß die Nichtbeachtung dieser Bekanntmachung **Geldstrafen** von 1500 Mk. oder Gefängnis bis zu 3 Monaten bezw. Gefängnis bis zu 3 Jahren und Geldstrafen bis zu 30 000 Mk. oder eine dieser Strafen nach sich ziehen kann.

Vorstehende Bekanntmachung gilt als Aufforderung zur Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten für alle Meldepflichtigen im Sinne der Bundesratsverordnung vom 7. Oktober 1915. Eine Aufforderung im Einzelnen ergeht nicht.

Wesel, den 15. November 1915.

**Die Handelskammer zu Wesel.**
Johs. Hoevel, Vorsitzender.
Dr. Buderus, stellv. Syndikus.

---

Als passende **Weihnachts-Geschenke** empfehle

# Musik-Instrumente

aller Art wie: **Geigen, Mandolinen, Guitarren, Lauten, Konzert- und Guitarre-Zithern, Zieh- und Blasharmonikas, Flöten, Trommeln, Klarinetten, Blech-Instrumente** aller Art usw., sowie **Schulen, Alben u. Einzelnoten** für alle Instrumente, sämtliche Ersatz- und Zubehörteile in bester Qualität, Reparaturen prompt.

## Musikhaus von Franz Sonntag,

**Waisenhausstraße 1.**

---

**Arbeitsnachweis**
der
**Stadt Bocholt.**

**Es werden gesucht:**
6 Drosselspinnerinnen und Mittelflyerinnen,
5 Weber oder Weberinnen nach auswärts,
1 Stricker und 1 Krempels und Spinnmeister nach auswärts,
1 Heizer.

**Es suchen Arbeit:**
1 Spinnereiarbeiter,
2 Spinnerinnen.

Bocholt, 18. November 1915.

**Der Bürgermeister.**

---

**Fräulein**

sucht Stelle für Laden und Kontor.

Offerten unter B. 2126 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

---

**Navardistraße 14**

**schöne Oberwohnung**

an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.

**Julius Höing.**

---

**Arbeiterwohnung**

**zu vermieten.**

**Wilhelm Genting,**
Gut Esing.

---

**Ein Mann zum Buschenbinden**

in Akkord gesucht.

**Heinrich Knuf,**
Gut Wissing, Stenern.

---

Neu eingetroffen:

**Leder-Westen**

braun, Glace-Leder

**Preis 36.00 Mark.**

**Herm. Pottmeyer**

Bocholt am Markt.

---

**PIANOS**

werden durch uns von erfahrenem Fachmann in Bocholt und Umgebung in den nächsten Tagen gestimmt. Bestellungen frühzeitig an die Geschäftsst. d. Z. abz.

**A. FRANK & Cie, Cöln,**
**Minoritenstrasse 11/a**

---

**Bin Käufer**

**von Schanzen, Schäl- und Klafterholz.**

**Schwarzbrot-Bäckerei Bendeydosch,** Nebenstr. 84.

---

Ein sehr gutes

**Fahrrad**

**(mit Freilauf) zu verkaufen.**

Näheres **Nordmauer 2,** 1. Etage.

---

**Empfehle zur Einmachzeit**

**Fässer**

in allen Größen und Preislagen; ferner **Butterkernen, Waschmaschinen, Pökelfässer** usw.

**Heinr. Heisterkamp,**
Ostmauer 6, Ostertor.

---

# Sparkasse der Stadt Bocholt.

**Mündelsicher**

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

**3¾ Prozent.**

**Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.**

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

---

**PIANOS**

und FLÜGEL in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

**Rud. IBACH Sohn**
**Barmen**
**Neuerweg 40**

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur, oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

**IBACH**

---

**Aerzte**

empfehlen als **vortreffliches Hustenmittel**

**Kaiser's Brust-Caramellen**

mit den „3 Tannen"

**Millionen** gebrauchen sie **gegen**

**Husten**

**Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten,** sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

**6100** not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Z. h. i. **Apotheken** sow. bei **Geschw. Höpfner,** Germania-Drog., Bocholt; **Th. Schilling,** Rhede.

---

**Lebensmittelhaus „Gelderland"**
**Ulft (Holland)**
liefert
**sämtliche ausführbare Ware.**
Nur zentnerweise. Netto Cassa ab Ulft
**Jac. Tiemessen & Co.**

---

# Gesellschaft Eintracht

**E. V.**

## Weinhandlung.

**Tel. Nr. 483.**

| Moselweine | | Rheinweine | |
|---|---|---|---|
| Zeltinger | M. 1.— | Lorcher | M. 1.20 |
| Brauneberger | „ 1.20 | „ Bodenthaler | „ 1.60 |
| Erdener | „ 1.60 | Rauenthaler | „ 2.10 |
| Graacher | „ 2.— | Rüdesheimer-Berg | „ 2.70 |
| Josefshöfer | „ 3.— | Rauenthaler-Auslese | „ 3.40 |

| Rotweine | | Diverse | |
|---|---|---|---|
| Walporsheimer | M. 1.50 | Samos | M. 1.50 |
| Ingelheimer (rot) | „ 1.60 | Malaga | „ 2.— |
| Bordeaux St. Julien | „ 1.80 | Madeira | „ 2.50 |
| Burgunder | „ 2.60 | Portwein | „ 2.50 |

Obstsect M. 1.60— M. 2.— per Flasche.
Champagner „Söhnlein Trocken" M. 4.50 incl. Steuer.

**Preislisten**
versendet der
**Kastellan Gerh. Büdding.**

---

**Heirats-Gesuch.**

Witwer, in den 40er Jahren mit etwas Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines katholischen Mädchens von 30 bis 40 Jahren zwecks baldiger Heirat

Offerten unter **B. 2168** an die Geschäftsstelle d. Bl.

---

Loser holländischer

**Kakao**

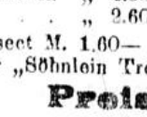
wieder eingetroffen.

**Joh. Hinse,**
Langenbergstr. 6.

---

Schöner, deckfähiger

**Eber**



(Oldenburger Rasse) zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsst. ds. Blattes.

---

**Honigpulver** Apis dient zur Herstellung v. 4 Pfd. Kunsth. Beutel à 30 Pfg. **Drog. Bruns.**

---

Eine gebrauchte **Dampf-Waschmaschine**

**zu kaufen gesucht.**

Offerten mit Preisangabe zu richten an

**Heinr. Tangelder, Suderwick.**

---

**Korsetts**

(auch nicht von mir gelieferte) werden sauber gereinigt und gründlich repariert.

**Frau Schauß,**
Nobelstr. 19.

---

**Eine milchgebende**

**Ziege**

**zu kaufen gesucht.**

Näheres bei **J. G. Hams,** Rhede.

---

**Dr. Schwenger, Haesle.**

hält Dienstags und Freitags von 10—12 Uhr vormittags

**ärztliche Sprechstunde**

für Kranke mit

**veralteten Fussgeschwüren.**

---

# Kriegs-Ausrüstung!

**Gummi-Westen,**
**Gummi-Hosen,**
**Gummi-Mäntel,**
**Regrin-Mäntel,**
**Knieschützer,**
**Gummi-Fusshüllen,**
**dick woll. Hemde,**
**Leibbinden,**
**Kopfschützer**

**zu billigen Preisen.**

**Hermann Pottmeyer,**
Bocholt, am Markt.

---

# Puppen-reparaturen

erbitte ich mir bald möglichst, damit ich für pünktliche, gute Besorgung garantieren kann. Gleichzeitig empfehle ich für die Selbstanfertigung von Puppen:

**Puppen-Rümpfe,**
**Puppen-Köpfe,**
**Puppen-Arme,**
**Puppen-Beine,**
**Puppen-Hände,**
**Puppen-Schuhe,**
**Puppen-Strümpfe,**
**Puppen-Perrücken,**
**Puppen-Hüte,**
**Puppen-Wäsche**

in jeder Größe und Preislage.

**M. Mühlfelder**
Bocholt, Ostermarkt.

---

**Ein Granatkreuz**

**mit Brosche** auf dem Wege von Rhede nach Bardinghoff **verloren.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben bei **J. G. Hams,** Rhede, abzugeben.

---

**Eines Deutsch-Amerikaners Gruß an Deutschland.**

Kaum Schüsse aufblitzen, aber wir wurden nicht getroffen und nicht verfolgt. Nachträglich erzählte man, daß am selben Abend die französischen Flieger ein Bankett gefeiert haben."

Joseph Adolf Bondy.

**Strahlenfächer.** Ein dünner Stab mit etwa einem Meter hoch über die jetzt geglättete Fläche. Er bleibt aufrecht. Kein Zweifel mehr, es ist das Periskop eines unserer Unterseeboote, die den Patrouillendienst versehen.

Wir sind signalisiert und fahren ganz nahe heran. Das graue Rohr dreht uns sein Glasauge, das am höchsten Rande sitzt, zu. Der Stab wird länger, verdickt sich ein wenig. Das Unterseeboot taucht lautlos und lanit empor. Schon sieht man das Türmchen wie eine ovale Blechbüchse sich heben. Man erkennt die Umrisse des noch leicht überfluteten Decks, auf dem der Telefunkenmast liegt. Auf dem Turm

Strahlenfächer. Ein dünner Stab ragt etwa einen Meter hoch über die jetzt geglättete Fläche. Er bleibt aufrecht. Kein Zweifel mehr, es ist das Periskop eines unserer Unterseeboote, die den Patrouillendienst versehen.

Wir sind signalisiert und fahren ganz nahe heran. Das graue Rohr dreht uns sein Glasauge, das am höchsten Rande sitzt, zu. Der Stab wird länger, verdickt sich ein wenig. Das Unterseeboot taucht lautlos und sanft empor. Schon sieht man das Türmchen wie eine ovale Blechbüchse sich heben. Man erkennt die Umrisse des noch leicht überfluteten Decks, auf dem der Telefunkenmast liegt. Auf dem Turm geht der runde dicke Deckel in die Höhe und aus dem engen Zylinder steigt eine schlanke Gestalt, die nun in voller Größe in die Luft ragt. Es ist der Kommandant des Tauchboots. Ein feingeschnittenes, gepflegtes längliches Gesicht, noch jugendlich, in dessen fahler Blässe tiefe Falten schatten. Der schwere verantwortungsvolle Dienst, den dieser Offizier schon seit langem versieht, und der ohne Unterlaß dreifache Aufmerksamkeit auf, über und unter dem Wasser verlangt, hat diesem Antlitz und den ernsten nachdenklichen Augen eine frühe Reife aufgeprägt.

Herzlich begrüßt er unseren Führer und wir erfahren erst jetzt, daß dieser gerade heute einen neuen Rang erhalten hat. „Das müssen wir noch feiern" sagt der U-Bootskommandant, und dreht sich lässig da oben eine Zigarette. Ein leichtes Frösteln überfliegt ihn in der lauen Luft. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß unten in der dicken Delluft eine Durchschnittstemperatur von 64 Grad Celsius brütet. Auch der zweite Offizier klettert aus dem runden Loch aufs Turmdach. Da drinnen in dem engen Gehäuse sind noch etwa fünfzehn Mann. Nach kurzem Gespräch verschwinden die beiden menschlichen Schornsteine. Der Deckel wird immer sorgsam zugeschraubt.

Wir können das U-Boot manövrieren sehen. Alles geschieht mit der Selbstverständlichkeit eines Kinderspielzeuges, und doch hat dieses verwickelte Schiffsuhrwerk so viele Launen. Vor allem weiß es so viele Kunststücke, daß sein eigener Kommandant es selbst in langen Jahren nicht auslernt. Es ist so ausbalanziert, daß es auf und unter Wasser wie ein Stehaufmännchen funktioniert.

In der sonnigen Adria mit ihren reichgegliederten Küsten hat jeder Seemann und selbst der U-Bootsmensch besondere Freuden und ewige Abwechslung. Ist klarer Himmel, so kann man noch bei dem bläulichen Licht einer Wassertiefe von zwanzig Metern mühelos die Zeitung lesen. Erst unter dieser Tiefe färbt sich die Flut mit immer schattigerem Grün. Aber jene Theoretiker, die berechnet haben, daß eine Tiefe von etwas über zwanzig Metern schon völlige Sturmruhe sichert, können die U-Bootpraktiker der Adria eines Besseren belehren. Der Sirocco dieses Meeres gibt den wildesten Nordseestürmen nichts nach.

Doch halt, unser U-Boot hebt sich und läßt seitlich seinen Wasserballast aussprudeln. Dann nimmt es wieder neuen Ballast ein, und die ihm entströmenden Luftsäulen lassen auf dem Deck viele weiße Fontänchen steigen. Spielend, wie es hochgetaucht ist, taucht das Boot wieder unter. Bald ist nichts als die dreifingerdicke Spitze des Periskops mit dem runden, kreisenden Polyphemauge zu sehen. Bei der Weiterfahrt schmiegt sich eine glitternde Wasserbrust um den Stab als schwämme eine langhalsige Ente dahin. Und nun ist, nachdem kaum hundert Sekunden vergangen sind, nichts mehr da als der glatte Spiegel.

Wir streben zurück ans Land. Hier lernen wir zwei blutjunge Piloten unserer Wasserflugzeuge kennen. Der eine von ihnen, der schon das Tapferkeitszeichen auf der Brust trägt, ist oft genug Zeuge der noch immer sehr heftigen Isonzokämpfe, der andere hat bei dem letzten Vergeltungsflug Bomben auf Venedig herabgeworfen. Der muß natürlich sofort erzählen, wie es war. Eine fast zarte Jünglingsgestalt steckt in der feldgrauen Uniform der österreichisch-ungarischen Marineflieger. Er ist ein größerer Meister im Zielberechnen und rechtzeitigen Lösen des Hebels, an dem die Schleifen der Brand- und Sprengbomben hängen, als im Wortmachen. Erst mehrere Fragen entlocken ihm Einzelheiten. Während ein kindlich bescheidenes Lächeln über das bartlose Gesicht spielt.

Es war in der Sonntagsnacht am 24. Oktober, da bekamen wir den Auftrag, so berichtet der Seekadett, Vergeltung zu üben für die unsinnigen Bombenwürfe auf Triest vom selben Tag. Die Hauptaufgabe war, das Elektrizitätswerk von Venedig zu zerstören. Um neun Uhr abends stieg ich mit einem Offizier auf. Die beste Orientierung sind und bleiben im Dunkel die Wasserflächen. Wir fuhren die Küste entlang. An der äußersten Westspitze Istriens stellte sich uns eine Wolkenwand entgegen, durch die wir hindurch mußten. Dann gings übers Meer gegen die Taglimentomündung und längs der venetianischen Küste, bis die langgestreckten Zungen vor den Lagunen den Weg über Burano wiesen. Gegen viertel elf waren wir über Venedig und kreisten eine Viertelstunde lang über der Stadt. Diese selbst war nicht zu sehen, wohl aber die Lido-Einfahrt mit den Inseln. Der Mond stand zwar am Himmel, aber er war ganz in Nebel gehüllt. Auf dem Bahnhof brannten ein paar Lichter. Das einzige, wirklich helle, das zu sehen war, das war der Markusturm, der in den Monddämmer hineinragte. Wir warfen im ganzen eine große und fünf kleine Bomben ab. Die Fünfzig-Kilogramm-Bombe galt der Elektrizitätszentrale. Ein paar Bomben schleuderten wir auf den Bahnhof, die zwei letzten auf das durch die beiden Bassins leicht kenntliche Arsenal. Die Wirkung blieb in keinem Falle aus, und als wir beim Wegfliegen eine Schleifenfahrt machten, sahen wir vier Brände aufsteigen. Von den Kanälen konnten wir nur den Canale Grande erkennen. Man hatte unser Kommen sofort bemerkt. Scheinwerfer wurden gleich nach dem ersten Bombenwurf auf uns gerichtet. Wir sahen Schüsse aufblitzen, aber wir wurden nicht getroffen und nicht verfolgt. Nachträglich erzählte man, daß am selben Abend die französischen Flieger ein Bankett gefeiert haben."

Joseph Adolf Bondy.

## Eines Deutsch-Amerikaners Gruß an Deutschland.

Wir träumen von Dir bei Tag und Nacht,
Wir, Deine verlorenen Söhne,
Wie herrlich Du trotzest der Uebermacht
Im endlosen Schlachengedröhne.
Und immer und immer die Sehnsucht geht
Meerüber auf raschen Schwingen,
Wo eine Welt in Waffen steht,
O Deutschland, Dich niederzuringen!

Du stehst, wie Sankt Michael hoch und hehr,
Im Kampfe so furchtlos und heiter,
Es geht Dein Ruf über Land und Meer:
Bis hierher und nimmer weiter!
Und Deine Völker — sie wanken nicht;
Wie könnten sie unterliegen!
O wunderherrliche Zuversicht:
Wir müssen, wir werden siegen!

Wohl tritt auch Dir ins Auge scheu
Die bitter brennende Zähre
Um all die Lieben, die tapfer und treu
Hinsanken aufs Feld der Ehre.
Doch stolz und freudig das Herz erbebt,
Ob auch die Wangen sich feuchten:
Du siehst, wo des Friedens Sonne sich hebt,
Die goldene Zukunft leuchten.

So hoffen auch wir und mögen nicht
Um Deine Zukunft bangen;
Wir trauern nur um das Auge das bricht,
Um tränenzerfurchte Wangen,
Um all die Herzen treu und rein,
Die nicht mehr schlagen auf Erden,
Um all die Wunden voll heißer Pein,
Die nimmer heilen werden.

Doch abseits stehen wir da beschämt,
Wir, Deine verlorenen Söhne,
Wir möchten Dich jubelnd begrüßen, doch lähmt
Ein Vorwurf die schwingenden Töne:
Wir seien nicht würdig der Liebe, die wir
An Deiner Treue besessen;
Und doch, wie könnten wir lassen von Dir,
Wie könnten wir Dich vergessen!

Auch unsre Herzen schlagen noch treu
Der alten Mutter entgegen,
Inbrünstig beten wir immer aufs neu'
Um Sieg und des Himmels Segen.
Und immer wieder die Sehnsucht geht
Meerüber den Weg zu bahnen,
Wo eine Welt in Waffen verweht,
Alldeutschland, vor Deinen Fahnen!

John Rottensteiner,

Pfarrer in St. Louis (Ver. St.)

## Kriegshumor.

**Vier bedeutungsvolle Namen.** Im Stuttgarter „Neuen Tagblatt" schreibt ein Freund: Angesichts der glänzenden Erfolge, welche die verbündeten Heere in Ost und West errungen haben, ist es zeitgemäß, auf vier bedeutungsvolle Namen hinzuweisen, deren Träger die über Frankreich hereingebrochene Katastrophe zum großen Teil mitverschuldet haben. Die Namen lauten Joffre, Pau, Delcassé und Poincaré, und lassen sich im Hinblick auf Frankreichs bisher beanspruchte Machtstellung wie folgt deuten: J'offre ma peau, de la casser à points carrés; zu deutsch: „Ich trage meine Haut zu Markte, damit sie geviertelt werde." — **Ernennung.** Wegen seiner Verdienste um die 42 Centimeter-Mörser soll Krupp in Essen zum „Ehrenkanonikus" ernannt werden.

Verantwortlich: Karl Stein, Bocholt.

# Der Weltkrieg

## Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 34 Samstag, 20. November 1915 Nr. 34

## Matrosen.

Von Afred Richard Meyer, z. Zt. im Felde.

(Nachdruck verboten.)

oken. Sonntag. Sonntagsurlaub. Es herbstelt bereits. Man weiß den Winter nicht mehr fern. Man greift gierig nach dem Tag, der voll Sonne ist, voll etwas dünner, aber immer noch leuchtender Sonne. Man hat einen Fahrschein. Nach einer Stunde Schnellzug ist man am Meer. Und was man als Wunder zu erleben wähnte, geschieht jetzt als etwas Sebstverständliches. Es ist da, das Meer der Nordsee. Die Wellen sind fast zahm. Fünf, sechs Kilometer weit bietet sich der Ausblick. Dann verschwindet der Horizont im leichten Nebel, hinter dem man den Feind weiß: England.

Einstmals ergingen sich hier auf dem fast 30 Meter breiten Damm die berühmten englischen und französischen Hochstapler mit ihrer bunten, flimmernden Damenwelt. Man war in einem Weltbad.

Nun stehe ich wieder vor dem Kursaal. Ich brauche keine zwei Franken Eintritt zu zahlen wie sonst. Aber ich muß warten. Im großen Konzertsaal ist eben Gottesdienst gewesen. Soldaten kommen, Soldaten strömen. Viel Infanterie, deren Uniform man den Schützengraben ansieht. Schipper, Armierungssoldaten mit schweren Stiefeln, mit und ohne Seitengewehr. Aber sie schieben sich ganz kameradschaftlich weiter zwischen Husaren, Kürassieren, Jägern, Seesoldaten und Matrosen, Matrosen. Blaue Matrosen, feldgraue Matrosen, alles durcheinander. Das schiebt, das schubt sich lustig vorwärts, das trippelt, das trampt, das trampelt, ohne Ende. Die Augen flimmern mir, die Augen tun mir fast schon weh von diesem filmartig flirrenden Vorbeimarsch, aus dem immer wieder hervorspringen: die braunen, die roten, die leuchtenden Gesichter deutscher Matrosen. Ich habe es nie so gesund gefühlt: Deutsches Leben! Ich habe es nie so glücklich gewußt: deutsche Zucht und deutsche Kraft!

Wie kerzengerade das geht, wie stolz, wie herrlich selbstbewußt! Die Hand sitzt ganz anders zum Gruß an der Mütze wie bei den anderen Soldaten. Diese Augen sehen dich ganz anders an, klarer, strahlender. Nirgends blickt dich hier der Ernst an, diese etwas verbissene Entschlossenheit, wie du sie kennst von den Truppen der vordersten Schützengräben her. Dort ist der Dienst die langen Monate hindurch müder machend in seiner Gleichmäßigkeit, Einförmigkeit zwischen der Erde. Hier am Meer ist man frischer, freier, fröhlicher geblieben, obgleich man seinen Mut oft genug den auf flinken Monitoren und mit schwerem Geschütz nahenden Feinden zu beweisen Gelegenheit hatte. Dabei hat man dieselben Arbeiten hinter sich wie die Infanterie, wie die Pioniere. Die Matrosen haben sich ihre Gräben selbst gebaut. Sie haben sich ihre Sandsäcke selbst gefüllt. Sie haben die Straßen der kleinen Badeorte hinab zum Strand mit Barrikaden aus Badekarren und recht ekligen Drahtverhauen versperrt. Meisterlich sind ihre Stellungen für die Maschinengewehre und Scheinwerfer, mit denen sie den Söhnen Albions schon „heimleuchten" werden.

Und dann die Strandbatterien. Man sieht sie kaum! Man vermutet sie ganz wo anders. Zwischen den mit Weidengebüsch und Strandkiefern bepflanzten Dünen stehen Posten und auf den Dünen. Jedes Betreten des Festungsgeländes ist natürlich verboten. Mir gottseidank nicht. Der Offizier vom Dienst gibt uns einen einfachen Matrosen mit als Führer. Er ist ein ganz herrlicher Bursche. Er erklärt alles ganz sachlich und hat für alles gleich die Begründung bei der Hand. Mathematik, Physik. Man schämt sich, daß er so viel weiß, so vieles, von dem wir nichts wissen. Er hat ganz die Geste eines jungen Privatdozenten. In seinen Augen flackert es: Jawohl so ist es; das können wir; und deshalb bleiben wir Sieger. Er geht mit der Kanone wie mit einem Spielzeug um. Alles ist so leicht zu bewegen, alles ist so einfach, auch für uns plötzlich. Sogar die verschiedenen Entfernungsmesser, die ebenso wichtig sind als Geschütz und Geschoß selbst, die jene Entfernungen zu bewältigen haben.

Wir stehen vor der Munitionskammer. Da reihen sie sich aneinander, die großen, gelben Zuckerhüte, die aber alles andere in sich haben als Süßigkeiten. Eine Ziege springt hinter einer Tür hervor, um gleich darauf unter den hurtigen Fingern eines Matrosen Milch zu geben. So was können sie auch, unsere blauen, oder jetzt vielleicht fast durchweg feldgrauen Jungens, und noch vieles andere mehr. Da haben sich ein Dutzend etwa hinter der Düne auf dem recht wenig ebenen, recht spärlich gräsernen Gelände zu einem munteren Fußballspiel vereinigt. Und es sind nicht gerade die jüngsten Beine, die da untereinander erregt wetteifern, welcher von ihnen der immer wieder laut aufknallenden Lederkugel den tüchtigsten „Hastenichtgesehn" versetzt. Aber das wirbelt alles ganz jung und ganz lustig durcheinander in der schon schwächer werdenden Sonne des sinkenden Herbstnachmittags. Alles bewegt sich. Alles ist Leben. Da kommt es wippend und trippelnd über die Düne: ein Pferd, ein etwas schweres Pferd und auf ihm ein Matrose, der es wundervoll meistert. Matrosen müssen auch reiten können.

Dann sitzen wir im „Deutschen Marineheim" oben auf dem Damm von Blankenberghe. Das Meer hat längst angefangen, wieder zur Ebbe zurückzutreten. Weiter und weiter streckt sich der Strand. Ein Matrose bringt den dampfenden Schweinebraten und eine große Schüssel voll prächtigster Kartoffeln und, nicht zu vergessen, frisches Dortmunder Bier. Ein anderer Matrose bemüht sich an einem Orchestrion. Er hat ihm ein Zehn-Centimes-Stück zu schlucken gegeben. Aber das Biest will nicht recht. Nach ein paar quiekenden Tönen schweigt es wieder. Nun dreht er selbst an der Walze. Töne schließen sich langsam zu einer Melodie, die endlich, endlich herauskommt, zwar ganz zaghaft: Mignons sehnsüchtiges Lied: „Dahin — dahin —" Man lächelt. Man denkt an einen Abend in Venedig: Bellavista, wo die vielen großen Katzen zwischen den Weingläsern funkelnd saßen in der braunen, braunen Nacht voll Musik. Andere Matrosen kloppen an einem Tisch nebenan Skat. Ihre Fäuste fahren so derb herab, das man allmählich für die Tischplatte, für die Tischbeine fürchtet. Welche positive Kraft muß sich hier Luft verschaffen! Andere Matrosen gehen am Fenster vorüber in ihrem wiegenden, armschlenkernden Gang. Aber nicht allein etwa. Neben ihnen, zwischen ihnen eine weiße Schürze, rotes Haar, lautes Lachen, etwas fürs Herz, etwas für einen Herbstspaziergang, etwas Belgisches, Flandrisches, das aber ganz bestimmt nicht feindlich gesinnt ist. Wann singt ein deutscher Matrose einmal: „Lebewohl, mein flandrisch Mädchen — wider Wille muß ich fort —?" Man lächelt. Auch die Sonne, die bald nicht mehr da ist, lächelt.

Man fährt auf einer elektrischen Bahn. Nach Zeebrügge, Heyst Knocke. Vor einem ehemals ach wie teuren Hotel sitzen Matrosen und putzen Karabiner und Gewehre. Sonntagnachmittagsvergnügen. Bisweilen heben sie den Lauf zum Himmel und blicken hindurch, wie wenn sie Sterne suchen wollten. Man lächelt. Auch der Schaffner und der Fahrer unserer Elektrischen, selbstverständlich auch Matrosen. Plötzlich brummt etwas, summt etwas von der Richtung der Zeebrügger Mole her, die sich fast 3 Kilometer lang gegen die Nordwestwinde vor den Canal Maritime Brügges schiebt. Ein Auto? Ein großer Vogel ist aufgestiegen, springt näher, wird gegenständlich als ungeheuerlich heransausendes Wasserflugzeug. Matrosen auf ihm, herabwinkende Matrosen. Beängstigend nahe braust das über den Kopf hinweg, über die traurigen Fragmente der spärlichen Häuser, klettert, hüpft über Wolken, wendet, nimmt die Richtung auf England.

Abends sitzen wir in Brügge, der alten, geheimnisvollen Stadt. Unsere Köpfe sind wie von Memling gemalt. Das ist hier so. Matrosen und Matrosen treten in die halbdunkle Kneipe. Viele haben das Eiserne Kreuz. Man blickt in das Bierglas und sieht noch einmal den unvollendeten stumpfen Turm der ehemaligen Stiftskirche von Lisseweghe, das heute nur ein kleines Dorf ist, im Mittelalter eine blühende Stadt war. Die Zeit! Vieles vergeht. Wie Brügge. Anderes kommt. Deutsche Matrosen. Ihr Leben vergeht nicht. Wenn auch viele schon den stillen Schlaf der Elemente träumen, das ihrer aller liebe Heimat ist. Das Meer! Die Erinnerung an diesen Tag wird immer frisch bleiben, immer unvergänglich frisch. Das Meer und die deutschen Matrosen . . .

# Im Weiterschreiten.

**Pompeji.**

Ende Oktober 1915.

oken. Du trittst an den Rand und glaubst, unbelehrt, ein Naturspiel zu sehen: so über das Menschenmaß ist der Krater, der sich hier, vor der Ruinenstadt öffnet. Oder wurde der Umriß eines antiken Amphitheaters ausgegraben, fern im Barbarenland? Dem gleicht das Gebild an Form und Ausmaß. Wohl 200 Meter lang höhlt sich das Oval, seine Wände steigen auf wie zerstörte Stufen, Wasser stockt auf dem Grunde. Ringsum aber dehnt sich ein weites Trümmerfeld. Auch das scheint von vulkanischen Kräften gebildet. Unabsehbar ist der Boden mit Steinen bestreut, Splittern und Zehntonnenblöcken, auf hundert von Metern umhergeschleuderten. Die Bäume ringsum sind kahl: nicht Brandhitze, sondern der Luftdruck hat sie entblättert.

Miterlebende schildern das Ereignis, das an den Vesuv und an Plinius mahnt. Minutenlang war die Luft verfinstert, aus dem erstickenden Dunkel ging ein Stein- und Staubregen nieder. Manche wurden von den Steinen erschlagen; Entfernte hatten eine dicke Staubschicht auf den Kleidern. . . .

In künftigen Tagen wird der Krater vielleicht ein Weiher sein, und die Spaziergänger werden die Geschichte seiner Entstehung hören und nicht glauben.

### Gefangenenvernehmung.

Erdbraun erheben sie sich von der Erde. Sie haben gegessen und sind erholt; ihr Unteroffizier (mit breiterer Mütze, schmalerem Gesicht, Bartanflug) stellt sie mit ein paar Kommandos in Ordnung, dann tritt ein jeder, wie er gerufen wird, vor den vernehmenden Offizier. Bei jeder Antwort führt der Befragte die derbe Bauernhand mit der inneren Fläche nach außen, an die Mütze und verharrt in dieser Stellung so lange er spricht.

Das Menschenmaterial ist während des langen Krieges schlechter geworden, wie überall; dennoch erkennt man, daß Rußland an kräftigen Leuten noch längst keinen Mangel hat. Bauern stehen vor uns; kaum einmal zeigt sich ein städtisches Gesicht. Ihre Herkunft aber spiegelt die ganze Zusammengesetztheit des riesigen Reiches, das diesmal wirklich aus allen Himmelsstrichen seiner Völker Soldaten aufrief. Neben dem vierschrötigen, blonden Sibirier steht der dunkeläugige Bursche aus der Moldau, der gar kein Russisch versteht. Der Tatar, tief gelbbraun, der schwarzbärtige Armenier, der hochgewachsene Großrusse, der Kaukasier, der Halbmongole, mit kleinen Kalmückenaugen und verdrossenem Ausdruck, der Jude, der deutsche Kolonist: sie alle sind schon in einer kleinen Schar beisammen zu finden.

Unbefangen antwortet den Fragen der Sibirier. Wie er vor dem fremden Offizier steht, derbknochig, untersetzt, mit den etwas gekniffenen graublauen Augen im breitflächigen Gesicht, ist er gewiß kein denkender, aber bei entsprechender Führung ein brauchbarer, unverwüstlich kräftiger Soldat. Mehrere sind Bauern aus der Gegend von Tomsk. Einem gehören fünfzehn, einem anderen gar nur zwei Dessjatinen, er läßt das Rätsel nicht, wie er davon, in Sibirien, lebt. Freilich, ein Boden, der gedüngt werden muß, taugt in den Augen dieser Kolonisten schon nichts. Der blondhaarige, stämmige Kerl in der erborgten Zivilioppe weiß von Bärenjagden zu erzählen: er redet sich wahrhaft in Feuer. So — der Tomsker ahmt mit erhobenen Händen die Bewegung nach — nimmt der Bär den Jäger an; der Pelz des alten Tieres hat einen eisgrauen Schimmer. . . .

Auch im Lebensalter sind die Gefangenen sehr verschieden; Leute mit grauen Bartstoppeln und blutjunge Burschen. Verheiratet sind sie alle, es sind zwanzigjährige Ehemänner dabei. Ist die Sehnsucht nach der Heimat in ihnen stark! Am traurigsten ist es wohl für manche, die im Kriegsgebiet zu Hause sind und aus Polen, Galizien oder Ostpreußen in die Nähe der zerstörten Heimstätten zurückkehrten.

Einer oder der andere bedankt sich noch ausdrücklich für das Essen. Als man ihnen den Eintritt Bulgariens in den Krieg erwähnt, antworten sie nur mit der Soldatenfrage: wann denn Friede sein werde? Verzagt aber sind sie nicht, oder doch nicht alle. Der deutsche Offizier, der einen Sibirier fragt, wie er sich als Russe den Ausgang des Krieges denke, erhält die philosophische Antwort: „Ach, Euer Hochwolgeboren, das ist wie beim Kartenspiel! es kommt mal so, mal so. . . ."

Cursus dexter non it. . .

Die Verständigung ist nicht leicht, im Osten. Zwar haben die Soldaten sich längst ihr Wörterbuch zurechtgelegt, es ist sogar in Verse gebracht. Die Anrede „Panje" wird jedem Einheimischen zugebilligt, dem stockrussischen Gefangenen so gut wie dem ukrainischen Bauern, oder dem Juden; daneben ist das Wort Dobrze („gut") der Truppe wie den Offizieren so geläufig geworden, daß wir für die Friedenszeit alle Aussicht auf ein neues Fremdwort haben: „dobsch". . . .

Dennoch die Verständigung ist nicht leicht. Wenn es sich um Juden handelt, schlägt noch das Jiddisch eine holprige Brücke zur deutschen Sprache; beim polnischen Geistlichen hilft manchmal das Latein. — Dann entstehen Gespräche, wie dies: Ein Offizier will Hühner schießen und leiht sich vom polnischen Pfarrer eine doppelläufige Jagdflinte. Nach kurzer Zeit bringt er, etwas enttäuscht, das Schießgewehr wieder zurück und teilt dem Geber mit: „Mille gratias tibi ago, sed cursus dexter non it" (der rechte Lauf geht nicht)). . . .

Hermann Friedemann, Kriegsberichterstatter.

# Der unruhige wolhynische Winkel.

**Soldatenleben in der Umgebung von Dubno.**

(Nachdruck verboten.)

oken. Die Wucht der russischen Offensive auf dem Frontteile südlich des Pripjet bis zur rumänischen Grenze verlief, wenn wir einen Begriff aus der Physik zum Vergleiche heranziehen, in den letzten Tagen wellenförmig. Erst schwollen die Angriffe in Ostgalizien zum mächtigen Wellenberg an, um nach einigen heftigen Vorstößen gegen die Stellungen der Verbündeten immer mehr an Kraft zu verlieren und sich in ein Wellental zu verwandeln. Dann gaben die Russen ihre Angriffe in Ostgalizien auf und besaßen sich vorwiegend mit dem Frontstück am unteren Styr von Kolki abwärts. Schließlich griffen sie am 21. Oktober wieder in der Gegend von Nowo-Alexiniec zwischen den Quellflüssen der Jlwa und des Goryn an, zwangen die dort kämpfenden Oesterreicher zur Räumung der Höhen östlich Lopuszno, stießen aber, durch einen geglückten österreichischen Gegenangriff aus ihren eroberten Stellungen vertrieben, schon am 24. Oktober in ihrer Offensive an dieser Stelle nach. Dafür gewannen zwischen Kolki und Rafalowka am Styr die Kämpfe an immer größerer Wucht, welche anläßlich des von den Russen bei Chartorysk errungenen Teilerfolges — es war ihnen gelungen, in die Linien der Verbündeten keilförmig vorzubrechen, — ihren Höhepunkt erreichten. Dieses Erfolges konnten sich die Russen allerdings nicht lange freuen: das flankierende Feuer der Verbündeten zermalmte den russischen Keil und ermöglichte es, die Hoffnungen der Entente, daß das Wort ex oriente lux, wonach das Verbündeten, in Ausnützung des errungenen Vorteiles, ihrerseits die Offensive auf und drängen seit einigen Tagen die sich hartnäckig wehrenden Russen gegen den Styr zurück, den die Armee des Generals Iwanow unter Anwendung ungeheurer Munitionsmengen und schonungsloser Verschwendung von Kerntruppen, welche von den anderen Fronten abgezogen wurden, mit so großen Hoffnungen überschritten hat.

Die südrussische Front bietet somit das Bild sich immer erneuernder, äußerst heftiger Kämpfe, deren Verlauf das Gepräge wechselnder Teilerfolge trägt. An der Gesamtlage wird dadurch nichts geändert; die Hoffnungen der Entente, daß das ort ex oriente lux, wonach das Heil vom Orient kommen werde, auch für sie Geltung haben würde, erwies sich bisher als trügerisch.

Aus der ganzen Schlage erkennt man, daß an der südrussischen Front keineswegs von einem Stellungskampf gesprochen werden kann, in welchem die Gegner einander scharf beobachten aber zu keinen größeren Kampfhandlungen ausholen. Die Unsrigen haben vielmehr alle Hände voll zu tun, um die Angriffe des Feindes, welcher immer wieder sein Glück versucht, zurückzuschlagen. Nichtsdestoweniger beanspruchen die Operationen der Verbündeten in Serbien sowie der titanenhafte Abwehrkrieg der österreichisch-ungarischen Armee an der italienischen Front, wo gegenwärtig die dritte Jsonzoschlacht im Gange ist, in dem Maße das allgemeine Interesse und führen zu dem irrigen Glauben, daß die Vorgänge an der Ostfront nebensächlicher Natur wären und daß die dort befindlichen Truppen ein leichtes Leben hätten.

Tatsächlich gibt es nur an wenigen Stellen dieser über vierhundert Kilometer langen Linie zwischen Pripjet und rumänischer Grenze längere Ruhepausen und nur die an nebensächlichen Punkten befindlichen Truppen haben außer dem Wachdienst und gelegentlichen kleinen Abwehr- und Angriffshandlungen etwas Ruhe. Das trifft namentlich für unsere Stellungen an der mittleren Jkwa, in der Gegend der Festung Dubno zu. Die dortige Sumpflandschaft, die engen Teichdurchgänge erleichtern die Verteidigung wesentlich und die Russen hüten sich, die Oesterreicher anzugreifen, weil ein derartiges Beginnen von vornherein aussichtslos ist.

Dubno, ein ziemlich sauberes Städtchen, ist gegenwärtig vollständig verlassen, da es gerade zwischen den feindlichen Linien liegt. Sowohl die Unsrigen, wie auch die Russen ziehen es vor, in den Unterständen zu bleiben, anstatt unter den nur vor Regen aber nicht vor Geschossen schützenden Dächern der Häuser in Dubno Unterkünfte zu suchen. Nur nachts trauen sich einzelne Patrouillen nach Dubno. Oft kommt es vor, daß Oesterreicher und Russen in der verlassenen Stadt einander begegnen. Dann gibts eine kleine Schießerei, welche die eigenen wie die feindlichen Schützengräben aus der Ruhe stört. Zumeist endigen solche kleine Treffen der Patrouillen damit, daß die Unsrigen die immer zur Uebergabe bereiten Russen mitnehmen.

Ergötzliche Episoden sind in dieser Hinsicht vorgekommen. Kurz nach der Vertreibung der Russen aufs rechte Jkwaufer zog ein österreichischer Wachtmeister mit zwei Ulanen abends in die Stadt. Er fand gegen seine Erwartung eine Menge Russen, was ihn im ersten Augenblick verwunderte, aber nicht aus der Fassung brachte. Er brüllte die Russen an, tat so, als ob er eine ganze Eskadron hinter sich hätte und brachte es tatsächlich zu Wege, die ganze russische Gesellschaft abzufangen sowie reiche Beute zu machen. Ein andermal begab es sich, daß eine österreichische Patrouille in stockfinsterer Nacht auf eine bei weitem zahlreichere russische stieß. Zuerst ging eine Schießerei los, dann verlegte sich der österreichische Patrouillenführer, ein lustiger Kumpan und der Liebling seiner Kameraden, aufs Reden. Er schlug vor, sich ein großes Haus zu begehen und dort zu verhandeln. Die Russen gingen darauf ein. Im Versammlungslokal radebrechte der Oesterreicher eine lange russische Ansprache. Dieser langen Rede kurzer Sinn war, daß die Russen eigentlich verpflichtet seien sich zu ergeben, da sie auf die linke Jkwaseite, also in das Gebiet eines seit Wochen unbestritten österreichisch-ungarischen Besitzes gekommen wären. Die Russen wollten davon vorerst nichts wissen, sondern verlangten, daß gelost werde, welche Partei sich zu ergeben habe und gingen von ihrer Forderung nicht ab. Ans Schießen dachte niemand mehr, da es doch nicht angeht, in einem geschlossenen Zimmer zum Schießprügel zu greifen, nachdem man in freundlicher Weise verhandelt hat. Schließlich nahmen die Oesterreicher den Vorschlag an, in der Hoffnung, daß das Los für sie entscheiden werde. Doch sie hatten Pech: das Los entschied, daß sie in die Gefangenschaft wandern müßten. Aber auch einige von den Russen, welche gehofft hatten, bald aller Not und Kriegsplage ledig zu werden, waren nicht zufrieden. Beide Parteien verharrten in Schweigen, als plötzlich eine Kanonade von unserer Seite auf die russische losging und zwischen Dubno und die russischen Gräben Sperrfeuer legte. Nun hatten die Oesterreicher leichtes Spiel: zurückkehren konnten die Russen vorderhand zu den ihrigen nicht — also entschlossen sie sich, sich den Oesterreichern zu ergeben. Der Patrouillenführer erhielt die Auszeichnung, — denn er hatte, während mit den Russen verhandelt wurde, einen seiner Leute zur eigenen Front zurückgeschickt und bewirkt, daß rechtzeitig geschossen wurde.

Aus der Umgebung Dubnos sind, wie aus ganz Wolhynien, die meisten Einwohner verschwunden. Die Ortschaften bieten einen trostlosen Anblick. Außer Greisen, einigen Frauen und Kindern, welche in den wenigen, von den Bränden verschont gebliebenen Hütten, aber auch in Kellern und überdeckten Schützengräben hausen und sich von Kartoffeln nähren, ist niemand geblieben. In dem Städtchen haben die Juden, deren gesamte bewegliche und unbewegliche Habe von den Russen zerstört wurde, mit bewundernswerter Zähigkeit wiederum ihre Handwerks- und Händlertätigkeit aufgenommen. Allerdings sieht ein solcher Kramstand in einem wolhynischen Städtchen mehr als armselig aus: einige Aepfel, zehn Schachteln Zündhölzer, hundert schlechte russische Zigaretten mit dünnen Glyzerinpapierhülsen mit langem Mundstück, manchmal wenige „Bulkis" (weiße Semmeln) — das ist das gesamte Warenlager. Die meisten Häuser sind ein Opfer der Brände geworden. Der Chefarzt eines großen Divisionsspitals sagte mir, es sei ein schwacher Trost, daß in diesem Flammenmeer Millionen ansteckender Keime und ebenso viele Wanzen, Läuse und Flöhe zugrunde gegangen sind. „Möglicherweise" fügte er ironisch hinzu, „werden die Russen erklären, daß sie aus sanitären Gründen das Gut von Hunderttausenden vernichtet haben."

Trotz der vielen Teiche und Sümpfe sind die Gesundheitsverhältnisse in der Dubnogegend günstig. In den letzten Wochen hat es sehr viel geregnet und unsere Hechtgrauen hatten viel zu tun, um die Schützengräben und Unterstände zu entwässern. Oft mußten sie tagelang, Amphibien gleich, im Wasser leben. Wenn aber die Sonne erscheint, da zieht die dienstfreie Mannschaft auf die grünen Riede hinter der Feuerlinie und freut sich des blauen Himmels und der warmen Sonnenstrahlen. Es ist ein geradezu rührendes Bild, die vielen wetterharten Leute, mit den braunen Gesichtern, auf den Wiesen sich tummeln zu sehen. Der eine bessert einen Rock aus, der andere schreibt, den Rucksack als Schreibtisch benützend, einen Brief an seine Familie; einige lesen eine alte bereits durch tausend Hände gegangene Zeitung; einer hat das Vorleseamt übernommen und viele lauschen andächtig, damit ihnen kein Wort entgehe.

Die Offiziere der Reserven benützen die Tage der Kampfstille und des schönen Wetters, um zu jagen. Nur die Entenjagd ist ertragreich. Sonst gibt es in der dortigen Gegend wenig Wild. Einmal wurde sogar eine Fasanenjagd veranstaltet, aber nicht in der regelrechten Fasanerie sondern auf einzelne im Gebüsche und in den Wäldern verirrte Vögel, welche bei der Vernichtung der Herrengüter in alle vier Winde flohen. Die Gutsbesitzer der Gegend, darunter mächtige Herren prunkvoller Schlösser, großer Jagden und ausgedehnter Ländereien, sind mit den Russen nach Kiew entflohen, wo sie eine große Kolonie bilden.

Freunde gemütvolleren und stilleren Sports verlegen sich auf den Fischfang, wozu die Nähe der vielen fischreichen Teiche dieser Gegend geradezu verlockt. Südlich von Jwanie sieht man am dortigen großen Teich schweigsame Angler sitzen. Allerdings besteht die Angel nur aus einem gekrümmten dünnen Nagel, der Köder ist ein gemeiner Regenwurm und die Angelschnur ist aus einzelnen kleinen Stückchen Spagat geknüpft — aber was tuts: das Vergnügen ist nicht minder groß. Einige Aerzte des in der Nähe befindlichen Divisionsspitals — sie haben Gottseidank wenig zu tun — haben ihre Kunst im Fischfang so vervollkommnet, daß sie Karpfen mit den Händen fangen. Der Vorgang ist einfach: man tritt zuerst in den Schlamm große Löcher, dann fährt man in einem Kahn auf dem Teich und plätschert mit den Rudern im Wasser kräftig herum; die erschreckten Karpfen ziehen sich in die Schlammlöcher zurück. Man greift dann herzhaft in ein solches Schlammloch und wenn man geschickt ist und einen Fisch bei den Kiemen derb zu packen versteht, so hat man einen guten Fang gemacht und für fleischlose Tage vorgesorgt.

Fünfundzwanzig Werst südöstlich Dubno liegt die berühmte Potschajewska Uspenskaja Lawra auf einem das Gelände um fünfundsiebzig Meter überragenden Hügel. Die vergoldeten Kuppeln dieser Hauptkirche, in welcher ein Metropolit residiert, glänzen bei Sonnenschein weit ins Land. Diese Lawra — es gibt deren in ganz Rußland vier — genießt wegen eines wunderwirkenden Marienbildes im Jkonostas (Bilderwand) hohe Verehrung. Auch unsere Feldgrauen benützen ihre dienstfreie Zeit um dieses nationalrussische Heiligtum zu besichtigen und von der Hauptstiege der Kirche aus einen Blick ins „Oesterreichische" zu tun.

Es gibt auch Feste an der Dubnofront, welche bewegten und freudigen Herzens begangen werden. Solche Feste waren der Tag, an welchem den Truppen die Einnahme Belgrads mitgeteilt wurde und der Tag, an welchem die Unsrigen den Eintritt Bulgariens in den Dreibund — Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei — erfuhren. Die Unterstände wurden mit Schilf geschmückt und mit Hilfe von großen Tafeln die Nachrichten den Russen bekanntgegeben, bei denen diese Mitteilung naturgemäß Gefühle wetten, welche den österreichischen schnurstracks zuwiderliefen.

Diese Idyllen werden doch oft durch kleinere Kampfhandlungen und öfter noch durch schreckliches Sturm- und Regenwetter gestört. In solchen Fällen kauert alles im Unterstand oder Schützengraben und schimpft über die Russen, was das Zeug hält. Die Wut richtet sich noch mehr gegen die „gottverlassene" Gegend als gegen die feindlichen Soldaten. Das Schimpfen erreicht den Höhepunkt, wenn von Norden her aus der Gegend von Olyka und von Süden aus der Gegend von Kremieniec, wo die Russen einigemale unsere Stellungen angingen, Kanonendonner bis nach Dubno herüberschallt. Dann mags wohl vorkommen, daß plötzlich ein paar Gewehre losgehen und sich ein Geplänkel entspinnt, in welches die Geschütze die Baßnote hineintragen. Das geschieht nicht aus plötzlich ausbrechender Kampfbegier — das wochenlange Stillsitzen und Warten macht reizbar. Ueberschüssige Kraft drängt zur Betätigung und macht sich in steter Beunruhigung der feindlichen Linien Luft.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

# In einem Marinetender in der Adria.

**Auf einem italienischen Minenfeld. — Begegnung mit einem U-Boot. Das jüngste Luftbombardement auf Venedig.**

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!)

oken. Wir fahren hinaus zu den feindlichen Minenfeldern. Es ist unfreundliches Wetter. Warmes Regengerieselt. Die Karstkämme liegen in ihrem Nebelschlafrock.

Eines unserer kleinsten Verteidigungsfahrzeuge schaukelt an der Steintreppe vor dem Hafen: ein kriegsgraues Motorboot. Das verhüllte Riesenfernrohr in der Mitte entpuppt sich als Maschinengewehr. Flieger verlernen schnell ihre Angriffslust, wenn es zu tacken beginnt. Ein hoher Marineoffizier ist unser auskunftsbereiter Führer. Vieles, was er uns erzählt, muß Geheimnis bleiben. Dieser freimütige, kenntnisreiche, vom Berufsglück durchsonnte Mann ist die Verkörperung des klar entschlossenen draufgängerischen Geistes der österreichisch-ungarischen Marine. Seine munteren Augen blitzen, wenn er uns andeutet, wie gut der Golf bewacht ist, wie scharf wir bis nach Venedig Ausschau halten.

Er gedenkt mit seinen braunen, hochgewachsenen dalmatinischen Matrosen heute einige italienische Minen zu fischen. Wir kreuzen von Ufer zu Ufer. In unserem Kapitän erwacht die Jagdlust. Mit großem Behagen schildert er uns, wie man den Tücken der Minen entgeht. Man kann sich denken, daß die Oesterreicher im Minenlegen auch nicht faul sind und man muß die Fahrrinne schon sehr gut kennen, um ihnen zu entgehen. Wir arbeiten dabei verhältnismäßig billig und doch sind unsere Apparate mindestens so leistungsfähig. Aber die Italiener sind splendid. Eine einzige ihrer Minen kostet fünftausend Lire.

Jetzt sind wir gerade auf dem italienischen Minenfeld. Wir können ohne Schaden darüber hin; denn Minen sind zu kostbar, als daß man sie zu etwas anderem als zum Untergang größerer Schiffe auslegen wollte. Wir können die Punkte unter uns nicht sehen. Das Wasser ist trüb. Die Wellen sind hoch.

Einer unter uns ist seekrank geworden. Schamvoll neigt er sich über Bord. Der Kapitän tröstet ihn: die berühmtesten Admirale wie Nelson und Tegetthoff mußten regelmäßig der See diesen Tribut zahlen, und er selbst war dabei, als der in diesem Kriege berühmt gewordene österreichische Seeoffizier Trapp just auf der Kommandobrücke von diesem Unheil überfallen wurde.

Die Luchsaugen der Matrosen entdecken jeden verdächtigen Gegenstand auf den Wogen. Dann setzt der Kommandant das große Fernrohr an. Es ist von einem österreichischen Ingenieur bei Zeiß eigens für unsere Marine konstruiert worden und diese nennt es liebevoll „das Auge Gottes". Meist sind es Baumstämme und Wurzeln, die der Jsonzo nach dem furchtbaren Unwetter der letzten Tage, das die Schützengräben unserer Verteidiger in Wasserkanäle verwandelt, ins Meer hinausgeschwemmt hat. Aber da drüben tanzt ein merkwürdiges rundes Ding. Wir umkreisen es bis wir dran sind. Es ist eine breite Tonne. Schon schwingt der schöne schwarzäugige Matrose sein Beil und schlägt sie in Trümmer. Wir erhalten die Belehrung: „Das müssen wir tun, sonst entdeckt eine unserer wachsamen Stationen das rätselhafte Zeug, und es gibt besonders in der Nacht unnötigen Alarm." Wir müssen dann eigens wegen dieses jämmerlichen Trogs ausfahren und ihn beseitigen.

So fahren wir hin und her. Einmal sind wir in der Nähe der Kampfstellungen und in Reichweite des italienischen Feuers, aber der Nebel deckt uns. Dann wieder landen wir. Die Bedienungsmannschaft der Küstengeschütze führt hier in der Nähe der großen üppigen Stadt ein ganz feldmäßiges, durch den strengen Wachdienst noch verschärftes Leben. An ein Verlassen dieser abgesperrten Einsamkeit ist gar nicht zu denken. Wir kommen gerade dazu, wie die Mannschaft aus einer Gulaschkanone gespeist wird. Und drüben in jedem der Hotels liegt eine endlose Speisekarte auf. Die Leute sehen uns nach, als wir von der Mole wieder abstoßen, um von neuem auf die Suche zu gehen.

Weit und breit ist der sonst von Schiffen wimmelnde Golf reingefegt. Der Wolkendunst steigt. Die Sonne schickt durch seine Spalten

**Verträge betr. Abtretungen von Straßengelände zur Münsterstraße.**

Mehrere Anlieger der Münsterstraße treten Gelände ab gegen Verrechnung bei den Straßenbaukosten. Das Kollegium billigt die dahingehenden Verträge.

Stadtv. W. G. H. Schwartz erkundigt sich nach der Regulierung der Münsterstraße. — Stadtbaumeister Brockhoff erwidert, daß die Regulierung für den Monat Oktober vorgesehen gewesen sei. Es sei aber ein Pflastermeister in Bocholt zu haben gewesen. Die Instandsetzung der Münsterstraße solle die erste Arbeit sein, die im Frühjahr gemacht werde.

Stadtv. Scholten beklagt sich über den schlechten Zustand eines Teiles der Kaiserstraße. — Ihm wird entgegnet, daß die Straße im nächsten Jahre gepflastert werde.

**10. Baugesuch des Mühlenbesitzers Tinnefeld in Krechting.**

In seinem Hause Ostmauer 9 hat der Mühlenbesitzer Tinnefeld aus Krechting bauliche Veränderungen vornehmen lassen, welche über die Fluchtlinie hinausgingen. Die Polizei ist dagegen eingeschritten und hat ihn aufgefordert, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Tinnefeld hat sich dann bereit erklärt, das zur Straße fallende Gelände bei einem eventuellen Neubau unentgeltlich an die Stadt abzutreten. Ein Bedürfnis zu einer sofortigen Straßenerweiterung liegt nicht vor. Die Baukommission bittet dem Vertrage zuzustimmen. — Stadtv. Dr. Farwick meint, daß ein solcher Vertrag vorher hätte gemacht werden müssen. — Stadtbaumeister Brockhoff tadelt das Vorgehen mancher Bauunternehmer, die, ohne daß eine polizeiliche Erlaubnis vorliegt, oft bei Nacht und Nebel bauliche Veränderungen an Häusern vornehmen und so die Baupolizei vor eine vollendete Tatsache stellen. Redner freut sich, daß auch von Seiten der Stadtverordneten das Vorgehen der Bauverwaltung unterstützt werde.

**11. Wahl eines Ortsausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge.**

Bürgermeister Wesemann berichtet: Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge hat in der Hauptsache die Provinz übernommen. Es wurden dann Unterausschüsse eingerichtet, zunächst Kreisausschüsse und dann auch Ortsausschüsse. Dem Ausschuß gehören für Bocholt an die Herren Fabrikant Jos. Ad. Beckmann und als Stellvertreter Kaufmann H. Biergans. Dem Kreisausschuß gehören außer den beiden genannten Herren an Bürgermeister Wesemann, Gewerberat Müller und Kaufmann Dams als Schriftführer des Kriegervereins. — Stadtv. Pesenacker wünscht auch einen Arbeitervertreter im Ortsausschuß zu sehen und schlägt Herrn Otte vor. — Stadv. Kommerzienrat v. Velsen schlägt als Vertreter der Aerzteschaft Herrn Sanitätsrat Dr. Driessen vor. — Einen weiteren Vorschlag machen noch die Stadtv. Dr. Farwick und Hölscher: Herrn Vikar Beckmann als Präses des Gesellenvereins. Den Vorschlägen wir dohne Debatte zugestimmt.

**12. Aussetzung der Tilgung städtischer Anleihen.**

Bürgermeister Wesemann führt aus: Bei der Etatsberatung wurde bereits beschlossen, daß die im Etat der Stadtkasse aufgeführten Anleihen, soweit die Gläubiger einverstanden sind, nicht gebilligt werden sollen. Da es nun zweifelhaft erscheine, ob wir bei dem teilweisen Darniederliegen der hiesigen Industrie und die fortwährenden Einziehungen zum Militär mit den Steuern auskommen werden, wird vorgeschlagen, auch die Erträge aus dem Schlachthof und den Schulen zur Tilgung von Fehlbeträgen zu verwenden und die Tilgung auf diese Anleihen auszusetzen. Kollegium ist mit diesen Vorschlägen einverstanden.

## 13. Lebensmittelversorgung.

Das Referat hat zunächst Bürgermeister Wesemann übernommen: Vor längerer Zeit schon wurde von der Rechnungskommission ein Ausschuß bestimmt zum Zwecke der Beschaffung von Lebensmitteln. Dieser Ausschuß hatte zunächst nur beratende Stimme. Es empfiehlt sich nun, seine Rechte weiter auszudehnen. Der Ausschuß besteht zurzeit aus dem Bürgermeister bezw. seinem Stellvertreter und den drei Stadtverordneten Cohen, Pesenacker und Rümping. Der Ausschuß soll ermächtigt werden, Lebensmittel im Auftrage der Stadt aufzukaufen und zum Verkauf weiterzugeben; ferner die Verkaufspreise festzusetzen, und zwar, wenn nötig, auch unter dem Einkaufspreise. Ueber die Deckung des Fehlbetrages bleibt ein späterer Beschluß vorbehalten.

Ferner ist in Städten mit über 10 000 Einwohnern eine Preisfestsetzungsstelle zu errichten. In dieser sollen außer den drei genannten Herren des Lebensmittelausschusses vertreten sein die Herren Landwirt Wilhelm Honsel (Hohenhorst), Kaufmann August Steiner und Molkereidirektor Winter. Der Preisfestsetzungskommission sei ferner vom Generalkommando ein Offizier zugewiesen worden, dem Lebensmittelausschuß ein Unteroffizier, der in seinem Zivilberuf Geschäftsführer eines großen Lebensmittelgeschäfts sei.

Beigeordneter Dr. Alff berichtet dann im einzelnen über die Lebenmittelversorgung. Was zunächst die Versorgung der Bevölkerung mit

**Kartoffeln**

anbelangt, so ist hervorzuheben, daß sich in Bocholt nicht, wie in manchen anderen Städten, Schwierigkeiten ergeben haben. Die Stadt hat 40 Doppelwagen Kartoffeln aus dem Osten und 40 Doppelwagen aus dem Westen des Reiches (Kreis Mayen) bezogen. Weiter sind noch 25 Doppelwagen angemeldet. Die Qualität der Kartoffeln, war, von einigen Ausnahmen abgesehen, recht gut.

Bürgermeister Wesemann hebt die Verdienste des Lebensmittelausschusses im allgemeinen und des Herrn Biergans im besonderen um die Kartoffelbeschaffung hervor. Ihm sei es in erster Linie zu verdanken, daß Bocholt eine Kartoffelnot nicht zu beklagen habe.

Beigeordneter Dr. Alff referiert weiter über die Versorgung der Bevölkerung mit

**Gemüse.**

Es wurden bezogen 14 Doppelwagen Weißkohl, davon 5 zu Dörrgemüse verarbeitet wurden. Ferner 6½ bis 8 Doppelwagen Speiserüben, die zu angemessenen Preisen abgegeben werden, weiter 1½ Doppelwagen gelbe Speisemöhren. Ferner wurden 268 Zentner weiße Bohnen angekauft, welche an die Geschäfte abgegeben werden zum Preise von 45 Pfg. Dieselben sind verpflichtet, die Bohnen zum Preise von 50 Pfg. für das Pfund zu verkaufen.

An Buttererſatz wurden 1200 Zentner

**Marmelade**

erworben. Der Referent hofft, daß die Geschäftsleute recht fleißig Bestellungen hierauf machen.

Bezüglich der Versorgung mit

**Milch**

führte er aus, das wir hier in Bocholt im kommenden Winter mit einer Milchknappheit zu rechnen haben würden. Es würden aber hinreichende Mengen vorhanden sein, um kleine Kinder, stillende Wöchnerinnen und Kranke in erster Linie versorgen zu können. Im Laufe der nächsten Woche würden zudem in sämtlichen Schulsystemen Ausschankstellen für Magermilch eingerichtet werden.

Um der Milchknappheit zu steuern, habe die Stadt Suppenwürfel bezogen, welche die Kolonialwarenhändler auf dem Meldeamt abnehmen könnten.

Wegen der Versorgung mit

**Butter**

meinte der Referent, daß es in die Hand der Stadtverwaltungen gestellt sei, Futtermittel nur denjenigen Landwirten zur Verfügung zu stellen, welche in bisheriger Weise ihre Kundschaft bedienen.

Bürgermeister Wesemann führt zu den letzten Punkten noch aus, daß die Milchversorgung in unserer Stadt keine großen Schwierigkeiten bereiten werde. Es wurden zur Verfügung gestellt für Kinder bis zu 2 Jahren 1 Liter, für ältere bis zu 13 Jahren je ½ Liter. Die Festsetzung der Höchstpreise für Butter sei nicht von ihm ausgegangen. Er habe sich nach der Verordnung des Regierungspräsidenten richten müssen. Die Differenz zwischen den hiesigen und den Weseler Höchstpreisen sei nunmehr ausgeglichen, indem hier der Preis von 1.90 Mark auf 2.10 Mark erhöht wurde, während im Kreise Rees eine Herabsetzung des Höchstpreises erfolgte. Aehnliche Schwierigkeiten wie hier hätten sich zwischen den Kreisen Lüdinghausen und Dortmund ergeben. Es sei Vorsorge getroffen, daß künftig bei Festsetzung von Höchstpreisen eine Verständigung zwischen benachbarten Kreisen stattfinde. Derartige Härten würden überall mit möglichster Beschleunigung ausgeglichen. — Stadtv. Reygers meint, daß die Landwirte am meisten über die Differenz zwischen Land und Molkereibutter empört gewesen seien. — Der Bürgermeister erwidert, daß diese Differenzierung auf ein Gutachten der Landwirtschaftskammer zurückzuführen sei.

Beigeordneter Dr. Alff berichtet sodann über die Festsetzung der Preise für

**Speck und Schmalz.**

Die Stadt haben die Preise für diese Artikel herabgesetzt, sodaß es auch weniger Bemittelten möglich sei, diese zu erschwingen.

Zum Schluß wird über die Versorgung mit

**Mehl und Brot**

referiert. Die Roggenversorgung ist im wesentlichen Sache der Stadt Bocholt selbst. Der Kreis liefert den Roggen und die Stadt hat ihn den Verbrauchern zuzuführen. Das Weizenmehl beziehen wir unmittelbar vom Kreise. In der Lieferung beider Mehlsorten sind in den letzten Wochen Schwierigkeiten entstanden, beim Roggen infolge einer Betriebsstörung in einer Mühle, beim Weizen hauptsächlich infolge des um diese Zeit auch in Friedenszeiten herrschenden Wagenmangels. Diese Schwierigkeiten werden aber in allernächster Zeit überwunden sein. Aus Bäckerkreisen sei vielfach Klage laut geworden, daß das Roggenmehl zu feucht sei und sich schlecht verbacken ließe. Es sei da zu empfehlen, mit weniger Wasserzusatz zu backen und das Brot gut auszubacken. Bürgermeister Wesemann bespricht näher die Differenzen mit den Müllern. — Stadtv. Dr. Farwick findet solche Differenzen unerhört. — Stadtv. Scholten legt dar, daß der Mangel an Roggen auf den Arbeitermangel auf dem Lande zurückzuführen sei. Die Bauern könnten das notwendige Quantum nicht dreschen. — Stadtv. Otte meint, wir wären aus Mehlkalamitäten überhaupt noch nicht herausgekommen. Es sei hohe Zeit dafür zu sorgen, daß es besser werde. — Stadtv. Reygers kommt auf die Weizenmehl-Reserven zu sprechen, die die Stadt aufgespeichert habe. Nach weiteren Bemerkungen der Stadtv. Scholten und v. Velsen bemerkt Stadtv. Pesenacker, daß die 230 Sack Reserve irrtümlich als neu geliefert bezeichnet wurden. — Beig. Dr. Alff legt dar, daß Reserven unentbehrlich seien, um etwaigen späteren Stockungen begegnen zu können. Die 272 Sack würden nachgeliefert werden. — Bürgermeister Wesemann: Man habe sich anfangs garnicht erklären können, warum auf einmal die Weizenlieferung ausblieb. Auf eine Anfrage sei geantwortet worden: Ihr habt noch 270 Sack, die könnt Ihr erst aufbrauchen. Daß dies unrichtig gewesen, sei nach Aufklärung anerkannt worden.

Stadv. Hölscher kommt auf die gelieferten schlechten Kartoffeln zu sprechen und fragt, ob dieselben nicht eingetauscht werden könnten. — Beig. Dr. Alff entgegnet, daß allen berechtigten Klagen in weitgehendstem Maße entsprochen werde. — Der Bürgermeister bemerkt dazu, daß neben berechtigten Klagen auch solche laut geworden seien, denen jede Berechtigung fehle. — Beig. Dr. Alff führt weiter aus, daß in Zukunft alle 14 Tage Kartoffelverkauf an die Bevölkerung stattfinde, und zwar zunächst nur an diejenigen, die ihren Bedarf der Stadt angemeldet hätten.

Bürgermeister Wesemann hebt hervor, daß nicht nur der Arbeiterstand, sondern auch der kleine Mittelstand unter den Zeitverhältnissen zu leiden habe. Auch für ihn werde in derselben Weise gesorgt, wie für die Arbeiter. Die Erwerbslosenunterstützung komme auch Handwerker u. a. zugute, die infolge des Krieges erwerbslos geworden seien. Die städtisch Fürsorge solle allen zuteil werden, die in ihrem Erwerbe beschränkt sind. Die Nahrungsmittelhändler wurden mit dem Verkauf der städtischen Lebensmittel betraut. Die Stadt werde weiter dafür sorgen, daß die Handwerker an Heereslieferungen beteiligt würden. Er habe gehört, daß neuerdings sich auch die Schuhmacher zu einem Verband zusammengeschlossen haben. — Stadtv. Hölscher erklärt, daß für diese bereits Aufträge da seien.

# Aus Bocholt u. Umgegend

Bocholt, 20. November.

## Vor einem Jahre.

**20. November 1914.** Die Oesterreicher machen in Polen 7000 Gefangene. Die Türken dringen bis Kalaat-Bu-Nachl, halbwegs Akaba-Suez, vor. Die Russen werden im Kaukasus auf Batum zurückgeworfen. Das nordamerikanische Staatsdepartement übernimmt das Mandat der vier neutralen Mächte zwecks Intervention wegen der englischen Sperrung der Nordsee. Die bisherigen Verluste der englischen Truppen werden von englischer Seite auf 80 000 Mann beziffert. Die Türken sperren den Schatt-el-Arab. Die Russen vor Przemysl erneut zurückgeworfen. Die Angriffe bei Reims werden sechs Kilometer vorgetragen. Der bulgarische Kriegsminister legt ein Gesetz vor, das ihn ermächtigt, die Anzahl der Truppen um hunderttausend zu vermehren.

**21. November 1914.** Zwei englische Flieger machen den mißglückten Versuch, die Flughalle der Zeppelinwerft in Friedrichshafen durch Bomben zu zerstören. Bei Czenstochau wurden zwei russische Bataillone gefangengenommen.

* * *

**Auf zur Stadtverordnetenwahl!**

Wähler der 3. Abteilung! Die von der Wählerversammlung am vorigen Mittwoch aufgestellten Kandidaten sind:

**Malermeister Anton Marx,**
**Kassierer Gerhard Geßner,**
**Geschäftsführer Gerhard Ebbing,**

als Ersatzmann:

**Professor Joseph Bause.**

Alle Parteifreunde werden dringend ersucht, Mann für Mann am Wahltisch zu erscheinen und nur diesen Kandidaten der Zentrumspartei ihre Stimmen zu geben. Gewählt wird nur heute Samstag vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 4—7 Uhr.

:: **Fahrplan-Aenderungen.** Vom 20. November ab werden die Personenzüge 4 Borken—Empel und 23 W Isselburg—Anholt—Bocholt nach folgendem Fahrplan verkehren: Pz. 4 (2—4. Kl.) Borken ab 6.26, Rhedebrügge ab 6.42, Rhede ab 6,52, Bocholt an 7,03, ab 7,07, Mussum ab 7.17, Werth ab 7.24, Isselburg—Anholt ab 7,32, Vehlingen ab 7.39, Empel an 7.45 vorm. — Pz. 23 (2—4. Kl.) Verkehrt nur Werktags). Isselburg—Anholt ab 7,34, Werth ab 7,45, Mussum ab 7,53, Bocholt an 8,00 vorm.

:: **Laßt die Briefe offen!** Es werden noch immer in großer Zahl verschlossene Briefe bei der Post aufgeliefert, die nach den Bestimmungen der Bekanntmachung des stellvertr. Generalkommandos des 7. Armeekorps vom 20. Nov. 1914 offen eingeliefert werden mußten. Derartige Briefe müssen dem Absender wieder zurückgegeben, oder falls dieser unbekannt ist, als unbestellbar behandelt werden. Offen aufzuliefern sind sämtliche Briefe, eine Ausnahme machen die Sendungen an und von Behörden und an die Truppen im Kriegsgebiet; diese können geschlossen werden. Ferner wird noch daran erinnert, daß den Postpaketen keine schriftliche Mitteilung außer der Rechnung beigefügt sein darf.

:: **Weihnachts-Feldpostverkehr.** Nach Angabe der Heeresverwaltung wird nicht beabsichtigt, den Feldpostpäckchenverkehr oder die Versendung von Privatpaketen nach dem Felde zu Weihnachten zu beschränken. Da aber die Pakete voraussichtlich nur dann die Empfänger rechtzeitig erreichen, wenn sie bis spätestens zum 10. Dezember aufgeliefert worden sind, wird dem Publikum die möglichst frühzeitige Auflieferung der Weihnachtspakete nach dem Felde dringend empfohlen. Ebenso empfiehlt sich die recht frühzeitige Absendung der Weihnachtspäckchen.

:: **Zum Verbot der Sonderausverkäufe.** Nach einer Mitteilung des stellv. Generalkommandos in Münster zum Verbot der Sonderausverkäufe, sind auch Sonderausverkäufe 1. in Geweben, welche bereits gemeldet sind, verboten 2. ferner in Waren aus solchen Geweben und schließlich 3. in Waren aus Geweben, für welche zur Zeit des Sonderausverkaufs Bestandsanmeldung angeordnet ist.

:: **Beschleunigte Beförderung von Kartoffeln.** Die königlichen Eisenbahndirektionen sind vom Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen worden, Kartoffelsendungen als besonders dringlich zu behandeln, dem entsprechend den Wagenbedarf für Speisekartoffeln vorzugsweise zu decken und die Sendungen selbst raschest zu befördern. Die von der Reichskartoffelstelle zu bezeichnenden Sendungen sowie die von den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohner angemeldeten Transporte werden besonders bevorzugt.

# Neueste Telegramme.

**Die dritte österreichisch-ungarische Kriegs-Anleihe.**

WTB. **Budapest**, 19. Nov. (Eig. Drahtber.) **Sämtliche Blätter haben mit freudiger Genugtuung das Ergebnis der 3. Kriegsanleihe hervor, das 2 Milliarden beträgt und das der 2. Kriegsanleihe um 900 Millionen übersteigt.**

# Der österreichische Bericht.

**WTB. Wien, 19. November. (Eigener Drahtber.) Amtlich wird verlautbart vom 19. November, mittags:**

**Russischer Kriegsschauplatz.**

**Keine besonderen Ereignisse.**

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

**Die italienischen Angriffe an der Isonzofront haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen Kämpfen richten sie sich auch diesmal hauptsächlich gegen den Raum von Görz. Der Brückenkopf steht unausgesetzt unter schwerem Geschützfeuer. Angriffsversuche gegen Oslovisa und ein starker Vorstoß gegen die Podgorahöhen wurden abgeschlagen. Die planmäßige Beschießung von Görz dauerte vormittags 4 und nachmittags über 2 Stunden an. 3000 Geschosse aller Kaliber waren diesem Zerstörungswerk gewidmet und verursachten große Brände. Der militärische Schaden ist gering. Dagegen ist die Einwohnerschaft durch Verlust an Menschenleben und Eigentum schwer betroffen. Am Nordhang der Hochfläche von Doberdo griff der Feind abermals vergeblich an. Am Nordabhang des Monte San Michele drang er mehrmals in unsere Stellungen ein. Die erbitterten Nahkämpfe endeten für unsere Truppen mit der vollständigen Behauptung unserer ursprünglichen Kampflinie. Alle Vorstöße gegen den Raum von San Martino scheiterten unter schwersten Verlusten für die Italiener. Ebenso mißlangen an der Front nördlich des Görzer Brückenkopfes zwei starke Angriffe des Feindes, ebenso bei Zagora, im Vrsic-Gebiet und im Raume von Flitsch. Einer unserer Flieger bewarf die Tuchfabrik in Schio mit Bomben.**

**Serbischer Kriegsschauplatz.**

**Die Montenegriner wurden bei Priboj erneut geschlagen. Die Vorhuten unserer in Westserbien operierenden Streitkräfte stehen vor Nova Varos und in Siemica. Eine Kolonne hat den 1931 Meter hohen Jankow Kamien überquert. Deutsche Divisionen der Armee v. Koeveß gewannen die Gegend von Raska. Die Vorrückung deutscher und bulgarischer Divisionen gegen die Serben in Pristina macht Fortschritte.**

**Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:**
**v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.**

**Der französische Minister Denys Cochin beim König von Griechenland.**

WTB. **Paris**, 19. Nov. (Eig. Drahtber.) **Petit Journal meldet aus Athen: Denys Cochin ist gestern vom König in einstündiger Audienz empfangen worden.**










Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.



Gott dem Allmächtiger hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

## ehrwürdige Schwester
# Ludgera
## geborene Maria Terhardt

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Geboren zu Vardingholt, starb sie nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch ein frommes, pflichttreues Ordensleben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 61 Jahren und im 43. Jahre ihres Ordenslebens im Mutterhause zu Heiligenstadt am 17. November 1915.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

**Familie Terhardt.**

Vardingholt, Emmerich, Altrhede, Metz, Rhede, Viersen, den 19. November 1915.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, den 24. November, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu die gange Gemeinde freundl. eingeladen wird.

---



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Donnerstag abend 9 Uhr unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

## Wwe. Joseph Nehling
**Adelheid geb. Schröer**

nach langerer, schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit, öfters versehen mit den heil. Sterbesakramenten, wohlvorbereitet durch einen echt christlich-frommen Lebenswandel, im Alter von 75 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen.

Wir bitten, ihrer Seele recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

**Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.**

Bocholt, Cöln, Rußland, Frankreich, Serbien, den 19. November 1915.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Montag morgen 1/8 Uhr in der St. Josephskirche, darauf die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

---



Am 3. Juni fiel mein Andreher und Mitarbeiter

## Herm. Dilcher

in treuer Pflichterfüllung als Verteidiger unseres Vaterlandes.

Ehre seinem Andenken!

**Der Inhaber, Arbeiter und Beamten der Firma J. Beckmann Nachf.**

---



Am 13. November starb infolge eines Kopfschusses mein treuer Schlossergehülfe,

**der Jäger**

## Theodor Ritte

im jugendlichen Alter von 20 Jahren den Heldentod fürs Vaterland.

Ich bedaure den Tod dieses vortrefflichen jungen Mannes und werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Wwe. B. Messing.**

---



**Das Sechswochen-Seelenamt**
für den verstorbenen

## Hermann Thesing

findet statt am Dienstagmorgen 1/2 9 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen sind.

---

# Samariterkasse Rhede.

**Die Samariterkasse beabsichtigt, unseren im Felde stehenden Kriegern zu Weihnachten ein Paket zu senden. Freiwillige Geldspenden für diesen Zweck werden gern angenommen. Die Angehörigen der Krieger werden gebeten, die genaue Adresse (auf einer Feldpostkarte geschrieben) möglichst sofort bei J. G. Hams abzugeben.**

---

# Apollo-Theater
## Bocholt.

**Heute, Samstag, den 20. November 1915**

## ganz hervorragender
# Spielplan

**Alles nähere durch Programme.**

---

**Bei Witterungswechsel**
sind

# Erkältungen

an der Tagesordnung.

## ?? Was ist zu tun ??

# Akker's Abtei-Sirup

ist
ein bewährtes, oft angewendetes,
wohlschmeckendes,
schleimlösendes

## Hustenmittel.

Preis: Flasche mit 230 gr Inhalt 2,50 M.
„ „ 550 gr Inhalt 5,00 „
„ „ 1000 gr Inhalt 7,50 „

**Akker's Abtei-Sirup** (nur echt mit Namenszug) ist durch alle Apotheken zu beziehen. Wenn nicht vorrätig kann **Akker's Abtei-Sirup** sofort aus der nächsten Hauptniederlage beschafft werden. Eine Schrift über **Akker's Abtei-Sirup** ist kostenlos durch **L. J. Akkers in Emmerich** a. Rhein zu beziehen.

---

# Schlafdecken

jeglicher Art (beschlagnahmefrei) in großen Mengen von auswärtigem Einkäufer gegen Cassa gesucht.

Offerten mit näherem Angaben unter **C 2760** bis Montag an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

---

Nach Gottes hl. Willen starb gestern mittag unser liebes, herziges Söhnchen und Brüderchen

## Heinrich

nach kurzem, schwer. Leiden, im Alter von 5 1/2 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an

**Heinrich Tenbrock**
z. Zt. im Felde
**und Frau**
Adelheid geb. Nienhaus
**nebst Kindern.**

Bocholt, 18. Nov. 1915.

Die hl. Seelenmesse ist am Montag morgen 1/8 Uhr in der St. Josephskirche, darauf die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird.

---

**Clemens, Stanislaus, Josaphat 3.**

---

**Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.**

**Montag, den 22. November, abends 9 Uhr:**

## Versammlung

der Vertrauensleute und Agenten der W. A.-V.

**Nocke,** Präses.

---

**Kath. Arbeiterverein St. Joseph.**

**Sonntag, den 21. November:**

## Monats-Versammlung.

Kriegsvortrag.

Alle Mitglieder und deren Angehörige sind freundlichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

---

**Kath. gewerblicher Gehülfinnen-Verein.**

**Gesangabteilung.**

**Am Sonntag, den 21. d. M. von 7—8 Uhr ist**

## Gesangstunde.

Bitte um vollzähliges Erscheinen.

**Der Präses.**

---



**Kneipp-Verein Bocholt.**

Am **Sonntag,** 21. November, **nachmittags 5 Uhr,** findet im „Bürgerkrug" eine **ordentliche**

## General-Versammlung

statt.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes.
2. Prüfung der Jahresrechnung.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Ergänzungswahl der Revisoren.
5. Verschiedenes.

Die aus der Bibliothek entnommenen Bücher müssen zwecks Revision zurückgegeben werden.

Wegen Zusendung von Weihnachtspaketen an die einberufenen Vereinsmitglieder wolle man deren genaue Adresse am Sonntag in der Versammlung abgeben.

Es wird gewünscht, daß die Mitglieder sich zu dieser ordentlichen General-Versammlung vollzählig einfinden

**Der Vorstand.**

---

Die von Holland eingeführten

## Hasen und Geflügel

sind von nun an nicht mehr Freitags, sondern Mittwochs morgens von 1/9 Uhr auf dem Ostermarkt zu haben.

**Wwe. Jansen.**

---

**Gebrauchte**

## Badeeinrichtung

**(Gasofen) zu verkaufen.**

**Westend 612a.**

---

# Turn-Verein Bocholt e. V.

**Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr**

## Turnmarsch

**der Männer- und Frauenabteilung durch Mussum über Loikum nach Dingden.**

In Mussum Besichtigung des städtischen Wasserwerks unter fachmännischer Leitung. Treffpunkt: Schützenhaus.

Alle unsere Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins laden wir hierzu herzlichst ein.

**Der Turnfahrtenausschuß.**

---

# Dienstmädchen-Verein

**Am Sonntag, den 21. ds. Mts.**
findet im Schützenhause die

## Theater-Aufführung

**„Maria Magdalena" statt.**

I. Platz im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
II. „ „ „ 30 Pfg., „ „ „ 50 Pfg.

**Beginn 4 1/2 Uhr.**

Vereinsmitglieder zeigen an der Kasse das Vereinsheft vor.

**Der Vorstand**

Der Erlös ist für Liebesgaben an unsere Krieger bestimmt.

---

# Landwirtschaftl. Kreisverein zu Borken.

## Generalversammlung

für den Gesamtkreisverein (Abteilung Osten und Westen) am Dienstag, den 23. November 1915 (Markttag) Mittags 12 1/2 Uhr im Gasthof Orthaus zu Borken.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Errichtung von Eberstationen.
3. Bezuch der landwirtschaftlichen Zeitung für 1916.
4. Prämiirung treuer Dienstboten.
5. **Vortrag des Herrn Winterschuldirektors Tillmann aus Münster über die „Regelung der diesjährigen Ernte nach den Bundesratsverordnungen vom 28. 6. 1915 und folgenden."**
6. Fragekasten und Stellung von Anträgen gemäß § 10 der Statuten.

Borken, den 11. November 1915.

**Der Direktor des landwirtschaftlichen Kreisvereins:**
**Graf von Spee.**

---

Beabsichtige vom 29. ds. Mts. ab einen 4wöchentlichen

## Näh- und Zuschneidekursus

abzuhalten.

Anmeldungen nimmt entgegen **Frau Joh. Wissing Dingden.**

**Anna Stening.**

---

Ab Samstagnachm. 4 Uhr ist von einer fetten Kuh

## FLEISCH

zu haben, das Pfund zu 1 Mk.

**Heinrich Büdding,**
Gut Degeling, Heyden.

---

Heute (Samstag) ist

## fettes Rindfleisch

zu haben, das Pfund zu 1 Mk.

**Heinr. Philipps,**
Dinxperloer Str. 731/1.

---

Von heute nachm. 4 Uhr an ist von einer fetten Kuh

## Fleisch

zu haben, das Pfund zu 1 Mk. bei

**Th. Heitkemper**
in Holtwick,
am Holtwicker Bach.

---

Heute nachm. von 2 Uhr an ist

## fettes Rindfleisch

zu haben, das Pfund zu 95 Pfg.

**B. Horstmann,**
gegenüber dem Schlachthof.

---

Heute

## Rinderwochen

**zu 25 Pfg. das Pfund bei**

**Gerhard Genting,**
Dinxperloerstraße.

---

# Brieftaschen

aus einem Stück Leder
nur 2.50 Mk.

**J. & H. Temming.**